

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erschint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei ins Haus vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pf. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Postabonnement 3,30 Mark pro Quartal. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1890 unter Nr. 892, V. Nachtrag.)
Unter Kreuzband, täglich durch die Expedition, für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Insertionsgebühr

beträgt für die 5gespaltene Zeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Benthstraße 3, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 8-7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.
Fernsprecher: Amt VI. Nr. 4106.

Redaktion: Benthstraße 2. — Expedition: Benthstraße 3.

Die Judenverfolgungen in Rußland.

Die angedrohten Maßregeln gegen die Juden im Reiche der Knute werden wahr gemacht und die Bureaucratie schickt sich an, Tausende von Arbeitern, Gewerbetreibenden und Geschäftsleuten aller Art über die Grenze zu treiben. Andere Tausende kommen der russischen Polizeigewalt zuvor und wandern freiwillig aus; sie wollen sich hauptsächlich in Brasilien und Algier niederlassen. Die republikanische Regierung in Brasilien, die den Ausländern die Naturalisation erleichtert und sie damit den Eingeborenen so ziemlich gleichgestellt hat, wird die Opfer des jüdischen Despotismus mit dem demokratischen Geiste ihrer Einrichtungen entschädigen. Dennoch dürfte Vielen der Ausgetriebenen das Fortkommen wesentlich erschwert sein. Wer über Hals und Kopf den Wirkungskreis verlassen muß, in dem er seine Existenz gefunden, der kommt nicht ohne empfindliche Verluste davon.

Die eigentlichen Beweggründe, die die neuen Maßregeln veranlaßt haben, bleiben im Dunkeln. Das ist bei der russischen Politik nichts Ungewöhnliches. Als in Deutschland russische Politik getrieben wurde, war es gerade so; wissen wir doch heute noch nicht genau, welche Beweggründe es waren, durch die seinerzeit die massenhaften Polenausweisungen veranlaßt worden sind. Als der Reichstag sich dieser Angelegenheit annahm, ward er von dem Gelichter der Reptilien als „polnischer Reichstag“ bezeichnet, ähnlich wie in Rußland eine Zeitung angefahren werden würde, die sich erdreisten wollte, sich der ausgetriebenen Juden anzunehmen.

Befinnt man sich darauf, welche Ursachen und welche Wirkungen die neue Judenaustreibung haben kann, so muß man sie als eine Brutalität und als eine Thorheit bezeichnen; als eine Thorheit ganz besonders vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus.

Noch vor wenigen Jahren war in einem kaiserlichen Erlaß an den russischen Kriegsminister die Befriedigung darüber ausgesprochen, daß die russische Bevölkerung in Wachsen sei. Daraus geht deutlich hervor, daß man die geringe Bevölkerungsdichtigkeit in Rußland für eine Katastrophe hält, was sie für das Zarenreich auch wirklich ist. Sowie eine allzu dichte Bevölkerung zu Unzulänglichkeiten führt, so kann ein Land mit gar zu dünner Bevölkerung sich die Hilfsquellen und Verbesserungen der Zivilisation nicht recht zugänglich machen. Namentlich die Wohlthaten eines entwickelten Verkehrswesens müssen einem solchen Lande vorent-

halten bleiben. Dies ist in Rußland auch der Fall und eine weise Regierung mit modernen Anschauungen mußte sonach ihr Augenmerk darauf richten, das Land mit einer dichteren Bevölkerung zu versehen, d. h. die Einwanderung zu erleichtern und den Eingewanderten nach Kräften erträgliche Erwerbsbedingungen zu verschaffen. Dann würden Verkehr, Handel und Gewerbsthätigkeit sich heben und die Waarenproduktion würde einen Aufschwung nehmen, der ihr bis jetzt immer gefehlt. Der moderne Kapitalismus würde sich in Rußland ein Arbeitsfeld suchen und würde die Arbeitskraft ausbeuten. Damit wäre für die große Masse der Arbeiter nichts gewonnen, aber diese Epoche muß eine jede Gesellschaft durchmachen, die von mittelalterlichen zu anderen Zuständen übergehen will. Dann könnte auch endlich europäische Bildung in Rußland ihren Einzug halten und könnte das arbeitswillige und gutmütige russische Volk aus dem Zustand von Barbarei befreien, in dem es sich leider ständig befindet.

Aber das letztere will die in Rußland herrschende Bureaucratie gar nicht haben. Der Despotismus, mit dem in Rußland regiert wird, würde von einem gebildeten Volke gar nicht ertragen werden. Man würde die Fesseln abschütteln, in welche ein Haufe Bureaucraten dieses große Volk geschlagen, und seine naturwüchsige Kraft würde sich gegen die Leute kehren, die es mit der dritten Abtheilung, mit der administrativen Verschickung und mit einer bis zur Unglaublichkeit korrumpirten Verwaltung heimgesucht haben.

Gegen die Juden richtet sich in erster Linie der Hass. Die Herren Rothschild und Genossen in London, Paris und Berlin könnten sich, wenn sie wollten, am Empfindlichsten dafür rächen, indem sie den russischen Anleihen ihr Plazet verweigern würden. Aber diesen Fürsten der Börse geht natürlich das Geschäft über die Religion. Sie sind den russischen Regierungen immer wieder behilflich, eine Milliarde nach der anderen aufzunehmen.

Dazu kommt, daß sich unter den sogenannten Nihilisten eine Anzahl Juden befunden haben. Das konnte auch nicht anders sein. Junge aufgeklärte Männer von akademischer Bildung, die das Elend von Land und Volk nicht mehr länger ruhig mit ansehen mochten, fanden sich in den letzten Jahren in Rußland in Masse; daß unter ihnen auch zahlreiche Juden waren, versteht sich von selbst, wenn man die Stärke der jüdischen Bevölkerung in Rußland in Betracht zieht. Wie man es gewohnt ist, wurden von der Polizei aus der „nihilistischen“ Bewegung „jüdische Komplotte“ gemacht und die Verfolgung der Juden in Rußland begann damit, daß ihnen das akademische Studium so ziemlich unmöglich gemacht wurde. Die weiteren Judenverfolgungen sind be-

kannt; sie hatten schon einmal eine Massenauwanderung der Juden zur Folge und die gegenwärtigen Maßregeln scheinen darauf abzuzielen, die Juden sämtlich aus Rußland zu vertreiben.

Man macht den russischen Juden gewöhnlich zum Vorwurf, daß sie auf dem Lande Schnapschänken hielten und dadurch der Bevölkerung Schaden brächten. Nun, es giebt Wirthe aller Konfessionen, die Schnaps schänken und der Schnapsgenuß würde in Rußland floriren, auch wenn sich kein einziger Jude im Lande befände. Dagegen giebt es in Rußland eine Menge von jüdischen Landwirthen, Tagelohnern und Handwerkern, die genau so wie die Schnapswirthe von den Zwangsmaßregeln betroffen werden. Die russische Bureaucratie sieht in den Juden offenbar ein „revolutionäres“ Element und da diese Gewaltsherrschaft die Dinge nicht lange zu untersuchen pflegt, die ihr nicht gefallen, so werden die Juden einfach ausgetrieben.

Wenn aber die russische Bureaucratie damit ihre Stellung zu befestigen glaubt, so irrt sie sich. Der Fiskus wird Einiges gewinnen, denn die Opfer werden große Einbußen an Vermögen erleiden; aber der Kredit der Regierung wird im Lande nicht steigen, sondern sinken.

Die Verehrer russischer Politik in Deutschland finden diese Maßregeln gerechtfertigt im 19. Jahrhundert und die Antisemiten sehen gern Aehnliches bei uns. Sie müssen sich dafür auch gefallen lassen, in Bezug auf Bildung und Gesittung mit dem Kosackenthum auf die gleiche Stufe gestellt zu werden.

Politische Uebersicht.

Die gespannte Aufmerksamkeit, mit welcher die französische Presse die Vorgänge im Lager der deutschen sozialdemokratischen Partei verfolgt, ist ein schlagender Beweis, welche Bedeutung die sozialistische Arbeiterbewegung erlangt hat, daß sie eine Macht geworden, die für die Fortentwicklung der deutschen Verhältnisse die erste und wichtigste Rolle spielt. Während die kleinen und über das Ausland ungemein schlecht unterrichteten Blätter die ehr unmaßgeblichen Ansichten der deutschen Sozialisten von Profession und Neigung in das dünnste Blech auswalzen, zeichnen sich die Berichte der großen Zeitungen, welche ihre Korrespondenten in Deutschland selbst haben und anerkanntermaßen seit Jahren genau und eingehend über die Parteiverhältnisse und das gesammte öffentliche Leben informirt sind, durch eine im Allgemeinen ruhige und richtige Würdigung der Thatfachen aus. Die Objektivität, mit welcher sie die Vorgänge innerhalb der sozialdemokratischen Partei behandeln, steht in auffälliger Weise von dem gehässigen Klatschbafentreiben der deutschen bürgerlichen Presse ab. So schreibt der „Temps“ in einem Leitartikel:

„Mit nächstem 30. September wird das Ausnahmefesetz aufgehoben zu existiren, welches ungefähr 12 Jahre lang die

„Du hast Deinen Bruder noch nicht gesehen?“ fragte er Franz, um sich nicht den Anschein zu geben, als vernachlässigte er diesen Gast. . . . „Du hast seine Frau noch nicht gesehen? . . . Ah, Du wirst eine große Dame dort finden: Toiletten, mein Lieber, und einen Ehe! Ich sage Dir weiter nichts. Sie besitzen ein wahres Schloß in Aulnières. Die Chebe's wohnen auch dort. . . . Ja, mein alter Junge, das hat uns sehr auseinandergebracht. . . . Man ist jetzt reich und verachtet seine alten Freunde. . . . Nie ein Wort, nie einen Besuch. . . . Mir ist es ganz gleichgültig, wie Du Dir denken kannst, aber für die Damen ist es geradezu verlegend.“

„O Papa, unterbrach ihn Desiree lebhaft. Sie wissen doch, daß wir Sidonie zu sehr lieben, um ihr deshalb böse zu sein.“

Der Schauspieler schlug heftig mit der geballten Faust auf den Tisch. „Das ist ja eben das Unrecht, das ihr begeht! . . . Man muß böse auf solche Leute sein, die einen nur zu verleihen und zu demüthigen suchen. Er hatte noch die Verweigerung des Geldes zu seinem Theater auf dem Herzen und machte auch seinem Groll darüber kein Hehl.

„Wenn Du wüßtest, sagte er zu Franz, wenn Du wüßtest, wie sie das Geld zum Fenster hinaus werfen. . . . es ist eine Schande. . . . nichts Solides, nichts Vernünftiges. . . . Ich selbst habe von Deinem Bruder eine kleine Summe erbeten, um mir eine Zukunft zu gründen und habe ihm hohe Finsen versprochen — er hat es mir rundweg verweigert. . . . Wahrhaftig! Die gnädige Frau braucht eben zuviel. . . . Sie reitet, fährt spazieren und führt ihren Mann so gefügig herum wie ihren kleinen Hiesloeb auf dem Quai in Aulnières; unter uns gesagt, ich glaube der arme

Feuilleton.

[22

Fromont junior und Risler senior.

Von Alphonse Daudet.

Aus dem Französischen von Ludwig Knorr.

Desiree verzog den Mund zu einem reizenden Schmolken, als sie die Gäste ihres Vaters erblickte. Wie schön wäre es gewesen, diesen Tag im engsten Familienkreise zu verbringen. Aber der große Mann beachtete so etwas nicht. Er hatte genug zu thun, seine Taschen zu entleeren. Zuerst zog er eine prächtige Pastete hervor.

„Für die Damen“, sagte er, vergessend, daß dies seine Lieblingsspeise war. Dann erschien eine Hummer, eine Bratwurst, überzuckerte Kastanien und schließlich Kirschchen, die ersten in dem Jahre!

Während der Bonivant voll Begeisterung einen unsichtbaren Demdragen hervorzupeste und der Komiker mit einer Geberde, die man vor zehn Jahren in Paris belacht hätte, ein „uff, uff“ hören ließ, dachte Desiree mit Schrecken an das große Loch, welche diese improvisirte Mahlzeit in ihren geringen Wochenverdienst reißen mußte, während Mama Delobelle vor Eifer im Schranke alles durcheinander warf, um das nöthige Geschirr zusammen zu suchen.

Das Mahl verlief sehr heiter. Die beiden Schauspieler zeigten tüchtig zu, zur großen Freude Delobelles, der in alten Kaulisengeschichten mit ihnen schweigte. Man kann sich nichts Klüglicheres denken. Man holte sich verschliffene

Kostüme, erloschene Lampen und einen Haufen alter, vermoderter Dekorationen und Requisiten vor.

In einer Art vertraulichen glatten Bühnenrothwälsch erinnerten sie sich gegenseitig an ihre kolossalen Erfolge; denn wenn man die Drei reden hörte, so waren sie unzählige Male hervorgehoben, mit Kränzen geworfen und im Triumphe durch ganze Städte getragen worden.

Während dieses Gespräches aßen sie wie Schauspieler auf der Bühne zu essen pflegen, d. h. nur zu drei Vierteln sitzend, das Gesicht dem Publikum zugewendet mit jener auf der Bühne nothwendigen Hast; wenn die Darsteller vor einem Souper aus Pappe sitzen, abwechselnd essen und reden und verschlucken durch das Niederschauen eines Glases, das Rücken eines Stuhles oder durch die einstudirte Handhabung eines Messers oder einer Gabel, Effekt, Theilnahme und Ueberraschung zu erzielen. Frau Delobelle hörte ihnen lächelnd zu.

Wenn man dreißig Jahre mit einem Schauspieler verheirathet ist, so hat man wohl ein wenig von deren eigenthümlichen Lebensgewohnheiten angenommen.

Eine Gabe des Fisches war jedoch, wie durch eine Wolke, welche die albernern Späße, das laute Gelächter und die einfältigen Prahlereien auffing, von den übrigen Tischgenossen gesondert. Franz und Desiree plauderten leise, ohne darauf zu hören, was in ihrer Nähe gesprochen wurde. Kinder-geschichten aus der Zeit, wo sie noch Nachbarn waren, die Vergangenheit, die neuen Glanz erhielt durch die Gemeinsamkeit der hervorgehobenen Erinnerungen, die ihnen beiden theuer waren — das war der Gegenstand ihrer süßen Plauderei.

Plötzlich zerriß die Wolke und die furchtbare Stimme Delobelle unterbrach ihr Gespräch:

deutschen Sozialisten in Acht und Bann des Reiches gethan hat. Dieselben werden wieder dem gemeinen Recht unterstehen und zu dem normalen Leben der Parteien zurückkehren. Die heroische Periode der Propaganda und des Kampfes ist nun für eine Zeit lang, vielleicht für immer vorüber. Vorbei die geheimen Versammlungen unter freiem Himmel außerhalb der Mauern der ungesunden Städte, wo der Belagerungszustand Wache hielt. Vorbei die geheimen Verbindungen und Organisationen, die geheimnisvollen Parolen, welche einen so mächtigen Reiz auf die zahlreichen Gemüther ausübten, welche in einer Partei das Äquivalent einer Religion und der Aufregung einer Eroberung suchten. Dieser neue Stand der Dinge, ein Geschenk der persönlichen Politik des Kaisers, bildet für den Sozialismus einen neuen Prüfstein. Vom bloßen Idealismus herabgestiegen, der Poesie des Kampfes entkleidet, mitten in das kalte Licht der politischen Realität gestellt, von der Opposition zur Untheilnahme an der positiven Arbeit herangezogen, muß der deutsche Sozialismus an eine Transformation des Geistes, der Methode, der Aktion, herantreten.

Er tritt an dieselbe heran mit einer Entschiedenheit, einer kalten Leidenschaft, einem Klarblick in die neuen Forderungen des Problems, welche das letzte Zeugnis von der wahren Stärke der Partei ablegen. Nachdem er Beweise seines Opfermuthes, seiner Ausdauer, seines Zusammenhalts im Kampfe gegeben, bleibt er mit Vertrauen den neuen Lebens- und Aktionsbedingungen entgegen, welche dem Sozialismus geschaffen sind. Ein von Bebel, Liebknecht, Singer und allen ihren Kollegen im Reichstage unterzeichneter Aufruf beruft für den nächsten 12. Oktober nach Halle einen Parteitag ein, auf welchem über die Prinzipien der Neuorganisation der Partei und ihre künftige Taktik abgestimmt werden wird.

Es wird dies der erste Kongress sein, den die Sozialisten seit 18 Jahren in einer deutschen Stadt halten können. Er wird den Charakter eines wahren Arbeiterparlamentes tragen. Sämmtliche, an ihm theilnehmende Delegirte müssen in besonderer, zu diesem Zweck einberufenen Versammlungen erwählt werden, und der Ausschuss dieser Versammlungen wird den Erwählten ein mit Unterschriften versehenes Protokoll zustellen, das ihnen als Vollmacht dient. Die Beschlüsse dieser Versammlung der Erwählten der gesammten deutschen Arbeiterwelt werden folglich mehr Autorität haben, als die früherer Kongresse, welche aus einer weniger allgemeinen und regelmäßigen Wahl hervorgegangen waren.

Was sie z. B. in Bezug auf die in jüngster Zeit so vielfach erörterte Erklärung und Durchführung von Streiks und Boykotts beschließen wird, das wird als Gesetz gelten. Der Zusammentritt dieses Parteitages, dessen Beschlüsse den Leitern der Partei eine neue Invesitur verleihen und von nun an den Meinungsverschiedenheiten zwischen den Politikern und den Ungeduldrigen verlangen, zeigt von einer nicht geringen Geschicklichkeit.

Diese Meinungsverschiedenheiten, um welche man kürzlich so viel Lärm erhoben, werden durch einen Augenblick der Prüfung auf ihre wahre Bedeutung zurückgeführt: keine einzige hat eine Prinzipienfrage berührt. Die Divergenzen, welche sich auf eine Personen- oder taktische Frage beziehen, werden gütlich durch Ausschluß der auffälligen Persönlichkeit oder durch Majoritätsbeschlüsse beigelegt werden. Unläßlich der Gerüche über eine Spaltung und die bestehenden Meinungsverschiedenheiten schrieb Liebknecht neulich: „Der Geist der Kameradschaft und Genossenschaft, sowie der Unterordnung des Individuums unter die Gesamtheit haben die Größe der deutschen Sozialdemokratie ausgemacht, und wir, die Führer, würden uns eines schweren Fehlers schuldig machen, wenn wir von irgend einem unsicheren Kantonalisten diese Basis unserer Stärke angreifen ließen.“ Es ist in der That das System der Disziplin, welche den deutschen Sozialismus von der anarchistischen Fraktion befreit hat.

Der sozialdemokratische Parteitag wird auch von deutschen Sozialdemokraten des Auslandes besichtigt werden. — Ferner wird ein Vertreter der französischen Sozialdemokratie, wahrscheinlich Baillant, unserem Parteitag als Gast beiwohnen. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß die albernen Eigen der Reaktionspresse über die „Spaltungen“ und „nahebe Auflösung“ der deutschen Sozialdemokratie uns in Frankreich wie im übrigen Ausland nur als Melange gedient haben.

Unläßlich der letzten Dresdener Parteiversammlung, in welcher über die „Sächs. Arb.-Btg.“ verhandelt wurde, brachte das „Berl. Tagebl.“ einen Bericht, in dem es heißt: „Nur wenige Redner widersprachen Herrn Bebel. Als einer derselben sagte, die Fraktion mißbrauche ihren Einfluß, sprang Herr Bebel vom Vorstandstische auf und packte den Redner; der Vorsitzende mußte Beide trennen.“

Diese Notiz macht die Kunde durch die ganze gegnerische Presse und hat zu den verschiedenlichen Anfragen über den Sachverhalt bei uns Veranlassung gegeben. Der wirkliche

Vorgang ist folgender: Herr Harnisch, der Miteigentümer der „Sächs. Arb.-Btg.“, sprach in so provozirender Weise, daß in der Versammlung ein Sturm der Entrüstung entstand und Gefahr war, daß die Versammlung aufgelöst wurde. Da sprang Herr Bebel auf, sah den Redner, um ihn zur Besinnung zu bringen, bei der Schulter und rief ihm zu: er provozire wohl absichtlich, um die Versammlung zu sprengen. Darauf mähigte sich Herr Harnisch, daß der Vorsitzende die beiden habe trennen müssen, beruht auf einer optischen Täuschung des Berichterstatters des „Tageblatts“.

Nach Schluß der Versammlung trat Herr Harnisch an Herrn Bebel heran und bat wegen seines Auftretens um Entschuldigung, er habe sich in der Aufregung zu weit hinreich lassen. Herr Bebel antwortete, daß er alsdann auch das gegen ihn (Herrn Harnisch) Gesagte zurücknehme, worauf Beide sich die Hände reichten. Dies der wirkliche Sachverhalt.

Länge der „Freis. Btg.“ Wir lesen in der gestrigen „Freis. Btg.“: „Etwa die Hälfte der sozialistischen Fraktionsmitglieder wird bei den Stichwahlen durch die Hilfe der Gegner gewählt. So geschieht in dem sozialistischen „Berliner Volksblatt“ Herr Julius Turl ein.“ In seiner Zuschrift (in Nr. 188), deren Inhalt die Redaktion natürlich nicht vertritt, hat Herr Turl diesen irrigen Satz freilich aufgestellt. Daß die Sozialdemokratie in den Stichwahlen freistimmige oder andere Unterstützung so gut wie gar nicht erhalten hat, ist von uns unmittelbar nach der Reichstagswahl genau festgestellt worden. In dem einzigen Wahlkreis Pinneberg-Elmsborn ist der sozialdemokratische Kandidat durch freistimmige Unterstützung gewählt worden, während in mindestens fünfzehn Wahlkreisen die Freistimmigen dem Kartell zum Siege über die Sozialdemokratie verholfen haben; durch Hilfe des Kartells oder des Zentrums hat die Sozialdemokratie auch nicht ein einziges Mandat. Was auf Seiten des Herrn Turl ein Irrthum (und allerdings zugleich eine Leichtfertigkeit) ist, kann auf Seiten der „Freis. Btg.“ nur bewußte Unwahrheit sein, von der das Blatt sich nicht einmal durch die Notorität des Gegentheils abhalten läßt.

Der sozialdemokratische Parteitag für Hessen und Walden, welcher in Schwesig abgehalten wurde, war von 68 Delegirten besucht. Es wurde beschlossen, an jedem Ort, wo noch kein sozialdemokratischer Wahlverein besteht, einen solchen sofort zu gründen. Ferner sollen an jedem Ort Vertrauensmänner gewählt werden, welche mit einem Ausschuss von 5 Mitgliedern in Verbindung stehen. Der frühere Reichstagsabgeordnete Pfannsch wurde zum Vorsitzenden des Ausschusses erwählt, dessen Sitz Kassel ist. Ein Parteiblatt soll alsbald in's Leben gerufen werden.

Folgende Erklärung geht uns zu: Nach Berichten Berliner Blätter über eine Versammlung des Wahlvereins im sechsten Reichstags-Wahlkreis äußerte ein Herr Neutrang:

„Welche Macht die Fraktion auszuüben sucht, geht aus einem Bericht des „Berliner Volksblatt“ hervor, wonach am Sonntag in Dresden eine Versammlung abgehalten wurde, in der Herr Bebel ein Vertrauensvotum bekam. Es heißt in dem Bericht: Es wurde nicht öffentlich, sondern nur unter der Hand eingeladen, um die Gasser und Neugierigen fern zu halten. (Hört, hört! Lebhaftes Unruhe.) So handeln wohl die Fortschrittler bisweilen, in der Sozialdemokratie ist aber ein derartiges Vorgehen unerhört.“

Die Unterzeichneten, die in der hier von Neutrang kritisirten Versammlung, die von nahezu 3000 Parteigenossen besucht war, das Bureau bildeten, haben darauf zu erwidern:

„Die Fraktion hatte mit jener Versammlung absolut nichts zu thun. Zu derselben ist von Vertrauenspersonen der Parteigenossen von Dresden und Umgegend in einer Weise eingeladen worden, daß Tage lang zuvor alle Genossen von derselben unterrichtet waren. Ein Zweifel an der Legalität der Versammlung besteht nirgends unter unseren Genossen, und diese sind doch allein berufen, in ihren Angelegenheiten zu entscheiden, und diejenige Form dafür zu wählen, die ihnen als die geeignetste erscheint. Man würde es den Dresdener Genossen sehr verübeln, wollten sie den Berliner Genossen Vorschriften machen, wie

daraus hervor, daß er dessen Erwachen mit seinem gewöhnlichen Ausdruck höchster Zufriedenheit begrüßte. „Ja bin zufrieden... ich bin zufrieden!“

Während er Franz mit Vorwürfen überhäufte, weil er nicht gleich zu ihm gekommen war, drängte er darauf, daß dieser auf der Stelle mit nach Asnières komme:

„Wie überrascht die Kleine sein wird... und wie zufrieden... wir sprachen sehr oft von Dir... Welches Glück, welches Glück.“

Und der arme Mann strahlte wirklich vor Freude, er, der sonst so schweigsam war, wurde geschwätzig und konnte seinen noch größer gewordenen Franz nicht genug bewundern. Auch Franz betrachtete seinen Bruder genau und fand ihn noch immer so naiv, so lieblich und zerstreut wie ehedem, er war ganz der Alte geblieben.

„Nein, es ist nicht denkbar, sagte er sich... Er ist noch der ehrenhafte Mann von früher.“

Sein ganzer Hohn richtete sich jetzt gegen das heuchlerische ehr- und schamvergeßene Weib, das ihren Gatten so frech betrog, so daß man ihn für den Mitschuldigen hielt. O, welche furchtbare Auseinandersetzung wollte er mit ihr haben.

„Ich verbiete Ihnen, verstehen Sie mich recht, ich verbiete Ihnen Madame, meinen Bruder zu entehren.“

Daran dachte er während der ganzen Fahrt, indessen Risler unansprechlich von der Fabrik und besonders von seiner neuen Druckpresse erzählte, die eine vollständige Umwälzung in der Tapetenindustrie hervorbringen würde.

Eine rotirende Presse, kleiner Franz, die bei einer einzigen Umdrehung des Rades den Abdruck eines Musters mit zwölf bis fünfzehn Farben liefert, roth auf rosa, dunkelgrün auf hellgrün, ... begreift Du das Wunder. — Eine Maschine, die künstlerisch arbeitet wie ein Mensch. Morgen zeige ich Dir alle meine Pläne und nächste Woche richte ich mir oben in der Fabrik eine Werkstatt ein... in drei Monaten muß das Patent genommen und meine Preise in Thätigkeit sein. Und nun begann er Alles aufzuzählen was ihn das Glück in den Schooß geworfen hatte. Das Wohlwollen der Fromonts gegenüber Sidonien, das beste Weib der Welt, die Erfindung der Presse, mit der er den

sie ihre Parteiangelegenheiten erledigen sollten. Recht der Selbstständigkeit nehmen wir auch für ein Anspruch und weisen darauf eine Kritik an Fromonts der Dresdener Genossen, wie sie Herr Neutrang unerbittlich zurück.“

Dresden, den 15. August 1890. Das Bureau der Parteiversammlung der Genossen von Dresden und Umgegend.

Aug. Kaden, I. Vorsitzender, Weidner, II. Vorsitzender, Böttcher, Schriftführer.

Heber die Vorlagen für die nächste Landtagsession bringt der „Reichsanzeiger“ im nichtamtlichen Theile seiner Nummer folgende Ankündigung: „Nach den bisher gethungen Vorbereitungen wird beabsichtigt, dem Landtage unmittelbar seinem Zusammentritt außer den Entwürfen eines Volksschulgesetzes und einer Landgemeinde-Ordnung für die sieben Provinzen der Monarchie die Vorlagen wegen der Reform der direkten Steuern zur Berathung vorzulegen. Man wird sich dürfen, daß es auf diese Weise gelingen wird, die erwähnten bedeutungsvollen Reformgesetze in der nächsten Session des Landtages zur Verabschiedung zu bringen.“

„Sehr bedenklich, Euer Liebden!“ Die bürgerlichen Blätter lassen sich berichten: „Das bedeutende Umsichgreifen der Sozialdemokratie in Württemberg wird durch das rasche Wachsen des Organes der württembergischen Sozialisten, „Schwabisches Wochenblatt“, sehr deutlich illustriert. Nach dem vorigen Jahre erschien dieses Blatt nur einmal in der Woche und in bescheidenem Umfang, seither gelangt es dreimal wöchentlich erheblich vergrößert zur Ausgabe, und vom nächsten über nächsten Monat ab wird es unter dem neuen Titel „Schwabisches Tagewacht“ täglich erscheinen. Seine Verbreitung unter Arbeitern wächst in auffallendem recht bedenklichem Maße. Es fällt und recht bedenklich in der That für alle feindseligen berechnenden Volkes. Kaum wird es den Herrschaften einigen bieten, wenn wir ihnen mit der weiteren Nachricht dienen, daß sich nicht nur in Württemberg, sondern in ganz Deutschland eine entsehrliche Erscheinung zeigt. Und wenn wir nicht fürchten zu den, daß die guten Leute der Schlag trifft, würden wir ihnen zählen, daß diese „auffallenden und recht bedenklichen“ Symptome auch in Oesterreich langsam aber stetig deutlich zu werden ginnen. Die Verbreitung der Arbeiterpresse in Oesterreich hat wie die Wiener „Arbeiter-Zeitung“ mittheilen kann, seit acht Monaten, gering gerechnet, vervierfacht!“

Ein Interview mit Henrik Ibsen über dessen Stellung zur Sozialdemokratie erwähnte unsere gestrige Londoner Sponden. Von einem hiesigen Mitarbeiter erfahren wir, daß der Interviewer ein Berliner Journalist ist, welcher eigens nach München gereist war, um den Dichter Ibsen zu fragen, wie sich zur Sozialdemokratie stelle. Für den Kenner der Ibsen's war die Frage überflüssig; sie war doppelt überflüssig, da Ibsen sich außerhalb der Bühne wiederholt dahin geäußert hat: er habe keine Theorie der Zukunft, er erwarte einen Schritt der Gesellschaft von zwei Klassen, den Arbeitern und den Frauen, aber von der Beschaffenheit des kommenden Zustandes habe er keine Vorstellung. Ein solcher Satz ist im Ibsen's keine Phrase. Betreffs der Frauen bestätigt die deutsche Praxis Ibsen's jenen theoretischen Anspruch; Ibsen tritt in den Ibsen'schen Stücken nur als Nebenperson auf. Er entnimmt seine Personen den Mittelständen und kritisiert die bürgerliche Gesellschaft, freilich nicht in ihrem Wesen, sondern nur in den äußeren Erscheinungen, in ihren Auswüchsen. Die Konsequenz eines Stückes wie „Nora“ ist allerdings politisch; denn wahr und frei wird die Frau erst durch ökonomische Unabhängigkeit. Aber der Dichter zieht nicht die Konsequenz. Wenn man nach seiner obigen Äußerung vielleicht sagen darf, daß seine Weltanschauung nicht „bourgeoislich“ sei, so doch noch weniger sozialistisch. Ibsen kritisiert eben nur die Bestimmung unterseheidet er sich von uns durch seine ideologische Auffassung. Nach ihm sollen zuerst wir uns bessern, dann werden auch die Verhältnisse besser werden. Als Sozialist ist Ibsen unseres Wissens noch niemals bezeichnet worden. Was man dem Interviewer ihm vorgelesen haben, daß der Dichter Ibsen worten konnte, „er sei überrascht, seinen Namen zur Propaganda für sozialdemokratische Dogmen (?) ausgenützt zu sehen“? So richtig legt der Interviewer dem Dichter mit Unrecht den Mund, „er habe die sozialdemokratische Frage nie gestellt und werde nie Sozialdemokrat werden“, d. h. er verwerfe sie, was er nicht lenne. Doch, es ist nochmals zu sagen, Ibsen ist allerdings kein Sozialist. Uns ist er sympathisch wegen seiner sozial-kritischen Hauges seiner Stücke, die freilich die außerordentlichsten dramatischen Vorzüge offenbaren.

Eine Aristokratie als Demagogie. Unter dieser Marke wird uns vom Vodensee geschrieben: „Wie sehr gegenwärtiger Zeit Alles, was sich zu den „besseren“ und „höheren“ Klassen zählt, bemüht ist, die Arbeitererschaft durch Barmherzigkeit in jeder Form von ihren emanzipatorischen Bestrebungen

Fromont's sich dankbar erzeigen würde. — Nur ein einziger Umstand störte sein Glück: Die Entferntheit zwischen ihm und Sigismund, die vielleicht durch Franz's Vermittlung aus dem räthselhaften Banne befreit werden konnte.

„O gewiß, ich werde Dir helfen, Bruder.“ sagte Franz zähnelnrischend, und die Rornwöthe stieg ihm über dem Gedanken in's Gesicht, daß man die Ehrlichkeit seines Bruders in Frage stellen könnte.

Inzwischen näherte man sich dem Landhause Asnières, dessen wunderlichen Thurm aus blauem Schiefer man schon von Weitem schimmern sah. Das war ein Sidonien vorzüglich passendes Haus, ein richtiges Bauerhaus, einen Vogel mit nichts als glänzendem Gefieder. Von dem aus konnte sie die Schänke am Wasser erblicken, die in der Woche menschenleer, des Sonntags von einer lärmenden vergnügungstollen Menge angefüllt waren, deren schreuliche Lieder, Freudenrufe und Gelächter bis in das Haus drangen. An Wochentagen trieben sich dagegen arbeitsscheu, schmutzige Leute, Männer in groben Kitteln und breiten spitzen zulaufenden Strohhüten umher, und Frauen, die mit gedankenlosem Starren in's Blaue auf dem niedergetretenen Grase der Wäschungen stundenlang saßen.

Die beiden Brüder traten durch die meist unvergeschönte Pforte in den Garten. Franz war ein wenig übermüdet. Im Hintergrunde erblickte man eine mit Wäsen geschmückte Freitreppe, die zu einem Salon führte, dessen Jalousien gezogen waren.

Aus dem Hause ertönte Klavierspiel und gedämpfte Gemurmel.

„Sidonie wird nicht wenig erstaunt sein.“ sagte der Risler, sie erwartet mich erst Abends... sie musiziert mit der lieben Frau Dobson.“

Und indem er hastig die Thür aufstieß, rief er noch der Schwelle stehend:

„Mathe einmal, wen ich mitbringe?“

Frau Dobson, die ganz allein am Klavier saß, ganz bestürzt in die Höhe und im Hintergrunde des Salons, hinter hohen, auf dem Tische stehenden Blattschirmen

abzubringen resp. die noch Fernstehenden auch davon fern zu halten, hat aufs Neue wieder eine deutsche Aristokratie, die am Herd des Bodensees, in der Nähe des thurgauischen (schweizerischen) Dorfes M a n n e n b a c h das Schloss Louisenberg besitz, bewohnt. Sie versendet an Direktoren und Fabrikanten Briefe, die ein auf einen kleinen Karton gedrucktes Gedicht und eine darauf Bezug nehmende Zuschrift enthalten, welche sehr geeignet sind, ein recht charakteristisches Streiflicht auf die edle Schlossfrau zu werfen. Das Gedicht, welches die Ueberschrift „Hymne der Arbeit“ trägt, lautet:

Arbeit! Arbeit! Segensquelle;
Heil und Ehre deiner Kraft,
Die aus Finsterniß die Helle,
Edles aus Gemeinem schafft!
Aus dem Wirken quillt das Rechte,
Aus dem Schaffen leimt das Gste,
Wehe, wenn die That erschlaft!

In der mühsigen Stunde Sähen
Stirbt das letzte Fränkchen Muth,
Träge in den kranken Venen
Schleicht das böse schwarze Blut;
Dieser Gram unwohlft die Stirne,
Wahnsum brühet im Gehirn,
Bis das Herz im Tode ruht.

Mensch! Was Dich auch immer quäle,
Arbeit ist das Rauberwort,
Arbeit ist des Glückes Seele,
Arbeit ist des Friedens Hort!
Deine Pulse schlagen schneller,
Deine Blide werden heller,
Und dein Herz pocht munter fort!

Völker! Laßt das Murren, Klagen
Ueber Göddienerei;
Dollt Ihr einen Göden schlagen,
Schlagt den Müßiggang entzwei!
Nur die Arbeit kann erretten,
Nur die Arbeit sprengt die Ketten,
Arbeit macht die Völker frei!

Auf dem Karton wird dieses gewaltige Werk der Dichtkunst als „preisgekrönt“ und der Vater des Gedichtes als ein Hermann Thom bezeichnet.

Was die edle Frau E. von Breidenbach mit der Verbreitung dieses wunderbar entzündenden poetischen Produkts beabsichtigt, darüber belehrt sie uns in der Zuschrift, in welcher sie sagt: „Gestatten Sie mir, Sie, die gewiß das Wohl Ihrer Arbeiter wollen, für eine gute Sache zu gewinnen. Der Verfasser des Mahnrufes, Hermann Thom, möchte dieser Hymne die weiteste Verbreitung geben. Um eine große Anzahl dieser kleinen und großen Karten zu drucken, gehört natürlich Geld. Um zwanzigtausend Exemplare herzustellen, braucht er 300 M. Nun muß man sammeln, um später diese tausende von Exemplaren gratis unter die Arbeiter zu vertheilen. Ich, die gerne in einer so guten Sache helfen will, habe versprochen, ihm zu helfen. Es gilt, dem Arbeiter an seine Pflichten zu ermahnen, und wobei der Arbeitgeber jeden Vortheil hat und wobei das Bewußtsein, Gutes gestiftet zu haben. Ein jeder Direktor und Fabrikherr kann der großen Sache helfen, wenn er eine Anzahl solcher Hymnen bestellt. Klein kosten sie 20 Rappen, groß 50. Eine große in jedem Saale sollte doch auch ihren Platz haben. Die Hymnen kann ich auf Bestellung versenden.“

Mit ausgezeichnete Hochachtung zeichne ich ergebenst
E. von Breidenbach.
Soweit die Zuschrift, die über den demagogischen Charakter des Unternehmens keinen Zweifel übrig läßt. Vielleicht helfen der edlen Frau deutsche Direktoren und Fabrikanten, die ohne Rücksicht das Wohl ihrer Arbeiter wollen, die Summe von 300 M. zusammenzubringen, damit die „gute und große Sache“ durchgeführt werden kann.

Oesterreich-Ungarn.

Die Tragödie von Mürschan ist, wie wir bereits kurz mitgetheilt haben, zum vorläufigen Abschluß gelangt. Von 65 angeklagten Bergarbeitern wurden 51 des „Verbrechens der öffentlichen Gewaltthätigkeit“ schuldig erkannt und zu schwerem Kerker von 6 Wochen bis 18 Monaten verurtheilt. Im Ganzen betragen die zuertheilten Strafen fünfundsiebenzig Jahre und fünf Monate.

Aus den bisher vorliegenden Berichten wird nur klar, daß bei der Verhandlung das Verhalten des Militärs zur Sprache kam und — natürlich — tadellos befunden wurde. Ob man die Wartsbeamten, die mit Revolvern in die Arbeitermasse geschossen haben sollen, ins Gebet nahm, wird nicht berichtet. Verurtheilt wurde keiner von ihnen, ja nicht einmal verhaftet.

Triest. Seit einiger Zeit kommt auch in unsere Arbeiterbewegung mehr Leben. Die Arbeiter, welche hier früher nur in

erhoben sich George Fromont und Sidonie hastig von ihren Siben.

„O, wie Du mich doch erschreckt hast sagte diese, indem sie Miskler entgegensteuerte und ihn mit ihrem ewigen Lächeln umarmte. Dann reichte sie Franz die Stirn zum Kusse hin und begrüßte ihn mit den Worten:

„Guten Tag, Schwager.“

Miskler ließ die Beiden allein und näherte sich Georg, aber dessen Anwesenheit er aufs Höchste erstatmt war.

„Wie, Chorche, Sie hier . . . ich meinte, Sie wären in Savigny.“

„Freilich . . . Aber denken Sie nur . . . Ich kam hierher . . . ich dachte, Sie wären Sonntags in Asnières . . . Ich wollte in Geschäftsangelegenheiten mit Ihnen sprechen . . . Die Situation begann kritisch zu werden, doch verheißte Miskler's gute Laune schnell die gedrückte Stimmung; er zeigte mit einem gewissen Stolge seinem Bruder alle Räume des Landhauses und vermaß nicht zu betonen, daß dies alles schweres Geld gelostet, und wie er es schließlich nur der Hochherzigkeit der Fromonts zu danken habe.“

Bei solchen Dersensergüssen wandte sich George Fromont verlegen ab, besonders wenn ihn der eigenthümliche fragende Blick des jungen Ingenieurs traf.

Beim Frühstück schien die Unterhaltung vollends in's Stocken zu kommen, Frau Dobson sprach eigentlich ganz allein. Sie war glücklich über die romantische Intrigue, die sich für sie aus dem Horn des neuen Aufkommens und früheren Liebhabers, der Umruhe des eifersüchtigen Fromont junior und der Blindheit des Ehemannes zusammensetzte. Sie ermunterte den einen durch einen Blick, tröstete den anderen durch ein Lächeln, bewunderte die kalte Ruhe Sidoniens und konzentrierte ihren Daß auf den wilden, ungeschlachten Tyrannen Miskler.

Nach dem Frühstück erklärte Fromont junior, daß er nach Savigny zurückkehren müßte und Miskler bestand darauf, ihn nach der Bahn zu begleiten. Währenddem besaß sich Frau Dobson mit Franz und Sidonie in einer Pause, von wo sie sich — ihre Ueberflüssigkeit einsehend — bald entfernte, um sich an das Klavier zu setzen und ihre

nationalen oder konservativen Vereinen organisiert waren, sangen an, über ihre soziale Lage nachzudenken. Namentlich ist dies seit der Gründung der „Confederazione operaia“ der Fall. Genosse Clemencich sprach kürzlich im nahe Servola in einer slavischen öffentlichen Arbeiterversammlung. In derselben wurden einstimmig zwei Resolutionen angenommen, deren eine die Einführung des achtstündigen Maximalarbeitstages, und die andere die Einführung des allgemeinen gleichen und direkten Wahlrechtes sowohl für die Reichsraths- als auch für die städtischen Wahlen fordert. Der Streik der Heizer der städtischen Gasanstalt ging für diese verloren, da die Gasanstalt für die Ausständigen Ersatz gefunden hatte. Es ist die höchste Zeit, daß auch hier den Arbeitern immerwährend der Anspruch von Karl Marx: „Arbeiter aller Länder, organisiert Euch!“ in's Gedächtnis gerufen werde. Die Tischler, Schlosser und Schmiede haben auch bereits Versammlungen einberufen, um über die Verbesserung ihrer sozialen Lage schlüssig zu werden. Verletzung der Arbeitszeit und Lohnaufbesserung streben auch diese Arbeiterbranchen an. Man sieht, die Arbeiter in Triest wollen mit ihren auswärtigen Brüdern gleichen Schritt halten.

Großbritannien.

London, 15. August. Im Parlament wurde eine umfangreiche diplomatische Korrespondenz zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten in Angelegenheit des Robbenfanges im Behringemeer vertheilt. Dieselbe reicht bis zum August 1890. Sie enthält eine Depesche Lord Salisbury's vom 29. Mai d. J., in welcher der englische Premierminister einen formellen Protest gegen die Beschlagnahme und Vertreibung englischer Fischerboote durch amerikanische Schiffe erhebt. Eine weitere Depesche vom 2. August widerlegt die bezüglichen amerikanischen Ansprüche ausführlich und verweigert die Anerkennung des Behringens der Vereinigten Staaten, eine ausschließliche Gerichtsbarkeit derselben im Behringemeer anzuerkennen. Großbritannien sei bereit, den Vereinigten Staaten dort dieselbe Gerichtsbarkeit zuzugestehen, welche es schon vorher Rußland zugestanden hatte. Wenn die Vereinigten Staaten nicht zustimmen, so schlägt Lord Salisbury die Regelung dieser Angelegenheit durch ein Schiedsgericht vor.

Die Verlegung des Ausstandes der Eisenbahnarbeiter in Wales ist auf folgender Grundlage erfolgt: Die Eisenbahnverwaltungen zahlen für eine Arbeitszeit von mindestens 60 Stunden in der Woche unter der Bedingung, daß die Angestellten keine Bezahlung für verlorene Zeit in Folge des monatlichen Feiertags in den Fischen oder in Folge von Ausständen und ungewöhnlichen Arbeitsunterbrechungen verlangen. In einer Massensammlung der Angestellten wurde der getroffene Ausgleich mit großer Befriedigung begrüßt, da damit ihre ursprüngliche Forderung thatsächlich bewilligt worden ist.

Frankreich.

Die bei dem Grubenunglück von St. Etienne verwundeten Bergleute schreiben, wie sie dem parlamentarischen Untersuchungsausschusse erklärten, die Gasentzündungen der ungenügenden Wasserreinigung in den Stollen zu der Staubvertheilung infolge dessen in der Luft und beförderte die Gasentzündung, sowie der ungenügenden Aufsicht in den Bergwerken und der schlechteren Mauerung in denselben. Die zwei Gasentzündungen vom 4. d. Mts. haben ihren Grund nach Ansicht der Bergleute in vorerwähnter Leistung. Die Arbeit ist seit dem 29. Juli sowohl nach Aussage der Bergleute als der Ingenieure nicht wieder aufgenommen worden. Man hat nun den in dem Stollen angerichteten Schaden ausgebeßert. Nachmittags hörte der Ausschuss die Gutachten von Abgeordneten des Bergmannvereins, sowie einzelner Bergleute an.

Belgien.

Brüssel, 15. August. Der „Reforme“ zufolge wird Janon bei Wiederauftritt der Repräsentantenkammer einen Antrag auf Revision des Artikels 47 der Verfassung zur Erweiterung der Grundlagen des Stimmrechtes einbringen.

Spanien.

Madrid, 14. August. In Valencia und Toledo haben gestern 49 Choleraerkrankungs- und 25 Todesfälle stattgefunden. Nach den amtlichen statistischen Ausweisen sollen seit dem 13. Mai, dem Tage des ersten Ausstretens der Cholera, bis zum 11. August 1672 Choleraerkrankungen und 894 Todesfälle (davon 80 pCt in Valencia) vorgekommen sein. Von wohlinformierter Seite wird versichert, daß die wirkliche Zahl der Todesfälle bedeutend größer sei. Man veröffentlichte stets die Zahl der in Valencia und Toledo stattgehabten Fälle, verschweigte aber, daß in den übrigen Provinzen Spaniens ebenfalls die Cholera herrsche.

Madrid, 15. August. In den Provinzen Alicante, Badajoz, Toledo und Valencia kamen gestern 55 Cholera-Erkrankungen vor, darunter 26 mit tödlichem Ausgange.

Nach einer Meldung aus Tanger hätte das Heer des Sultans von Marokko den Berbern gegenüber bei Mequinez eine Niederlage erlitten. Die Berber hätten sich zu Herren von Mequinez gemacht und die Arrière-Garde des Sultans abgeschnitten.

melancholischen unbefriedigten Gefühle in musikalischem Einklinger Ausdruck zu geben.

So befanden sich denn Franz und Sidonie endlich allein.

„Ich habe mit Ihnen zu reden,“ sagte Franz genau in dem Augenblicke, wo sie den Mund öffnen wollte.

„Ich ebenfalls,“ erwiderte Sidonie ernst, „aber kommen Sie . . . wir suchen uns einen bequemen Platz.“

Und sie traten zusammen in einen kleinen Pavillon ganz hinten im Garten.

Es war wirklich hohe Zeit, daß der Rächer erschien.

Die kleine Frau wirkte selbstvergessen in dem Pariser Malfstrom herum und ihre Mißachtung gegen die gewöhnlichsten Gebote der Schicklichkeit mußte über kurz oder lang zu einer Katastrophe und zu ihrem Untergang führen, zugleich mit sich die Ehre ihres Mannes und den Ruf und das Vermögen eines großen Handlungshauses mit sich in den Abgrund reisend. Hier in Asnières ließ sie alle Vorsichtsmaßregeln fallen, zu denen sie in dem Krämerviertel des Marais, wo der böswillige Klatsch so gut dominiert, wie in der kleinsten Kleinstadt, immerhin gezwungen war, während sie hier wie eine richtige „Ausgehaltene“ in den Tag hineinlebte und sich wie eine Kolotte von ihrem Dienstpersonal bedienen ließ. Sogar äußerlich ähnelte sie bald diesen Geschöpfen, denn für zwei Monate erschien sie, zum großen Erschrecken Miskler's, der sein Pappchen vertauscht glaubte, blond, während George sich an solchen Exzentricitäten ergöhte, wodurch er in einer Frau zehnte fand. Er war der eigentliche Herr des Hauses, der wirkliche Gatte.

Zu Sidoniens Zerstreung hatte er ihr eine Art Gesellschaft verschafft, Freunde seiner Junggesellenzeit, lebenslustige Kaufleute, aber keine Frauen, die haben zu scharfe Augen, und Frau Dobson blieb daher die einzige Freundin.

(Fortsetzung folgt.)

Balkanländer.

Konstantinopel, 16. August. Auf dem von Japan heimkehrenden Kriegsschiff „Ortoqui“, das eine Besatzung von 600 Mann hatte, kamen 85 Choleraerkrankungen vor, darunter 15 mit tödlichem Ausgange.

Aus Hedschas wird gemeldet, daß in Mekka ein Stillstand resp. Abnahme der Cholera eingetreten sei. Am 13. d. Mts. starben in Mekka 43, in Djeddah 45 Personen.

Australien.

Nach einem Telegramm des „Reuter'schen Bureaus“ aus Melbourne haben die Offiziere der Handelsmarine infolge Meinungsverschiedenheiten mit den Hebern, die ihre Vereinerung anzuerkennen sich weigern, ihren Dienst eingestellt. Man befürchtet, daß dadurch der Handel in dem Hafen von Melbourne vollständig lahm gelegt werde. In den Häfen von Sydney, Brisbane und mehreren anderen ist die Lage ebenfalls eine ernste.

Soziale Ueberflucht.

Arbeiter, Freunde, Genossen! Wenn wir nochmals an Eure Solidarität appelliren, so werdet Ihr das nach Einsicht in den folgenden Situationsbericht entschuldigen. Wie Ihr bereits wißt, haben die Herren Fabrikanten nach Beendigung des Greizer Weberstreiks eine schwarze Liste angelegt; doch wurde dieselbe vor der Hand nicht in ihrer ganzen Schärfe durchgeführt. Jetzt aber, wo der Geschäftsgang ein so schlechter ist, daß es den besten Arbeitern nicht möglich ist, in irgend einer Fabrik Arbeit zu erhalten, gehen die Herren Fabrikanten in einer Weise vor, daß es jeder Beschreibung spottet. Sie lassen den Arbeitern die Heftsche fällen, die sie jetzt ihnen gegenüber in der Hand haben. Abgesehen von den Arbeitern, welche noch von dem Streik her keine Arbeit haben, werden sämtliche Arbeiter, die sich auch nur in geringsten bei dem Streik hervorgethan haben, aus der Arbeit entlassen. Ihr werdet leicht begreifen, daß die Arbeiter bei dem geringen Verdienst, den sie hier haben, noch an den Folgen des Streiks zu leiden haben; jetzt sind verschiedene bereits seit drei und vier Wochen wieder außer Arbeit. Dabei ist auch nicht die geringste Rücksicht auf anderweitige Beschäftigung. Unsere Kasse ist durch die Unterlassung derjenigen Arbeiter, die vom Streik her keine Arbeit erhalten haben, vollständig erschöpft. Von unseren Arbeitern, an die wir wiederholt appellirt haben, können wir wenig mehr erhalten; denn zu sammeln innerhalb der Fabrik, kann sich Keiner erlauben, da er sofort auf die Straße fliegen würde.

Wir richten deshalb nochmals an Euch die Bitte, wenn es Euch möglich ist, uns mit einer kleinen Gabe zu unterstützen, damit wir in der Lage sind, die äußerste Noth von den gemäßigten Webern fern zu halten. Wir versichern dabei, daß das, was Ihr thut, gut angewendet ist; daß wir nicht nachlassen werden, den Kampf mit dem Kapital bis aufs Äußerste fortzusetzen. Gleichfalls könnt Ihr verjichtet sein, wenn Ihr einmal in eine ähnliche Lage kommt, daß wir Alles anbieten werden, Euch den Kampf mit dem Kapital zu erleichtern.

Greiz, den 15. August 1890.
Mit genossenschaftlichem Gruß
Das Komitee der ausgesperrten Weber.

Geldsendungen vermittelt Karl Häbich, Berlin, Memelstraße 40.

Achtung, Cöpper! In der Filiale der Berliner Oefenfabrik-Aktiengesellschaft, früher Titel, in Neuenhagen ist ein Streik ausgebrochen. Der dortige Leiter ist der Bruder des hiesigen und hat sich durch die Behandlung seiner Arbeiter und Arbeiterinnen unter diesen keine Freunde zu gewinnen gewußt. Die Kollegen in Neuenhagen waren bislang in der Arbeiterbewegung indifferent gegenübergeblieben und hatten alles ruhig über sich ergehen lassen. Aber auch bei ihnen ist es nun endlich Licht geworden, sie haben sich der Berliner Organisation angeschlossen und in Neuenhagen eine Zählstelle errichtet. Derjenige, welcher den Muth hatte, die Zählstelle zu übernehmen, hat nun die Macht des Kapitals fühlen müssen — er ist gemahregt worden. Jedoch durchdrungen von dem neuen Geiste der Solidarität haben 29 Kollegen mit dem Gemahregelten freiwillig die Arbeit niedergelegt. Kollegen! Jetzt, wo das Unternehmerrthum mit Macht und Eifer darauf ausgeht, die Arbeiterorganisationen zu zerstören, ist es doppelt unsere Pflicht, dieselben zu erhalten und zu verteidigen! Kollegen! Laßt Euch das gewonnene Terrain nicht wieder entziehen, die junge Organisation der Neuenhagener Kollegen nicht wieder zu Grunde gehen! Kollegen, steht hinter Euren Arbeitsbrüdern, unterstützt dieselben so viel als möglich und haltet den Zugzug fern! Bedenkt, was auf dem Spiele steht!

Sprechsaal.

Die Redaktion stellt die Bemängung des Sprechsaals, soweit Raum dafür abzugeben ist, dem Publikum zur Verpöschung von Angelegenheiten allgemeinen Interesses zur Verfügung; sie verwahrt sich aber gleichzeitg dagegen, mit dem Inhalt befehlen Identifizirt zu werden.

In Nr. 188 dieses Blattes befinden sich zwei Notizen, welche sich mit der Verammlung des 6. Wahlvereins befassen, aber in höchst eigenthümlicher Weise. Herr Sabor sagt: „Wie kommt Herr Wille dazu, die Fraktion zu schulmeistern?“ Nun, von Schulmeistern kann doch keine Rede sein, wenn man eine Kritik an irgend etwas übt, also seine eigene Meinung sagt, was doch nicht Jeder wagt. Daß es leicht ist, vom Podium eines Versammlungsortes alles zu bendrigen, ist möglich, aber noch leichter ist es, seine schmieggamen Gedanken für sich zu behalten, und nachher im „Berl. Volksblatt“ zu raisonniren. Die Bemerkung über Herrn Börner ist mindestens überflüssig, da die Redaktion schon selbst Stellung dazu genommen hatte. Die Bemerkung des Herrn Schindler: Herr Wille sei selbst eine kleine Autorität, hat Herr Sch. wohl erst später von jemandem bezogen, denn in der Versammlung sagte der Herr nichts davon. Daß die Diskussion mißlungen, ist neu, liegt aber wohl daran, daß Herr Sch. nicht selbst sprach. Persönliche Angriffe sind wohl vorgekommen, das befreite ich nicht, doch waren nur wenige unberechtigt und wurden auch Gründe angegeben. Was Herr Sch. über die Abstimmung schreibt, ist wider besseres Wissen mitgetheilt. Wäre das so gewesen, der Vorsitzende dürfte und hätte bestimmt nicht die Resolution für angenommen erklärt. Daß Herr Sch. nicht aufgeklärt war, ja, das liegt daran, daß Mander nie aufgeklärt wird.

Richard Herbst, Schlosser,
Klosterstr. 144.

Ein junger Genosse will hiermit sagen, welchen Eindruck die in letzterer Zeit in öffentlichen Versammlungen und Zeitungsartikeln hervorgebrachte Kritik über Parteiführung und Parteiangelenheiten auf jüngere Genossen machen muß. Die freie Kritik, die Herr Dr. Bruno Wille so warm empfiehlt, wirkt auf die Masse schädlich, wenn sie bloß auf Vermuthungen beruht. Sie sat nur Haß und bringt Verdächtigungen auf unschuldige Personen. Meine Meinung ist: frei soll kritisiert werden, aber an rechten Ort. Welchen Eindruck macht es, wenn die älteren Führer und andere Personen auf Grund reiner Vermuthung angegriffen und über den vernünftigen Untergang der „Berliner Volks-Zeitung“ ein Fetergeschrei angestimmt wird, als ob die betreffenden Herren dadurch selbst mit untergingen. Haben jene Herren so schwere Anklagen, wie sie in letzter Zeit laut geworden sind, gegen Personen und Parteiblätter zu erheben, so ist es nach meiner und vieler Genossen Ansicht gut, es auf dem Parteitag durch Anträge zur Sprache zu bringen.
G. Lohse, Weisenburgerstraße 37, Hof Keller.

Theater.

Sonntag, den 17. August.
Leistung-Theater. Ein Volksfest.
 Montag: Die Ehe.
Friedrich-Wilhelmstadt-Theater.
 Der arme Jonathan.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Wallner-Theater. Mamsell Ni-
 touche.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Viktoria-Theater. Stanley in
 Afrika.
 Montag: Geschlossen.
Ostend-Theater. Der arme Jona-
 than.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Adolph Ernst-Theater. Der
 Goldfuchs.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Sellealliance-Theater. Der Nau-
 tilus.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Brüll's Theater. Die Regiments-
 tochter.

Englischer Garten.

Direktion: **C. Andress,** Alexander-
 straße 27c.
 Auftreten der Chansonnette Fräulein
 Ehrenfeld.
 Auftreten der Kostüm-Soubrette Fräul.
 Rosa Valerio.
 Auftreten des Gesangshumoristen Herrn
 Ziegler.
 Auftreten des Malabaristen und Equi-
 lebristen Mr. Charles.
 Auftreten des Professors Herrn Jean
 Clermont mit seinen dressierten Schwe-
 nen, Esel und Gänfen.
 Anfang Wochentags 8 Uhr.
 Sonntags 5 1/2 Uhr.
 Entree Wochentags u. Sonntags 30 Pf.
 50 Pf. und 75 Pf., im Vorverkauf
 20 und 30 Pf.
 Der Garten ist an Vereine f. Sommer-
 festlichkeiten u. Spezialitäten-Vorstellung
 zu vergeben.

Stabliement Buggenhagen

am Moritzplatz.
 Täglich:
Grosses Garten-Concert.
 Direktion **J. Hödmann.**
 Dienstag und Freitag: Walzer-Abend.
 Wochentags 10 Pf.,
Entrée Sonn- und Festtags 25 Pf.
 Bei ungünstiger Witterung in den
 unteren Restaurationsräumen.
 Großer Frühstück- und Mittagstisch.
 Spezial-Anschank von Papenhofers
 Export-Bier, Seidel 15 Pf.
 Die oberen Säle bleiben bis auf
 Weiteres wegen Renovierung geschlossen.
F. Müller.

Passage 1 Cr. 9 Uhr M. b. 10 Uhr Ab.

Kaiser-Panorama.
 Hervorrag. Sehenswürdigk. d. Residenz.
 Nur diese Woche:
Neu! Zum ersten Male: Zweite
 Reise durch das interessante **Ägypten.**
 Erste Wanderung durch die malerischen
Oberitalienischen Alpen.
 Eine Reise 20 Pf., Kind nur 10 Pf.
 Abonnement 1 M.
 Allen Freunden u. Genossen empf. mein
Weiß- und Pilsener-Bier-Lokal
 Frankstraße 13 1243
Ernst Magnan.
 Volksblatt und Volks-Tribüne, sowie
 andere Fachblätter liegen aus.

Nothabak A. Goldschmidt,
 Spandauerbrücke 6,
 am hiesigen Plage bekanntlich
Grösste Auswahl.
Garantirt sicher brennende
Tabake.
 Streng reelle Bedienung, billigste
 Preise! Sämtliche im Handel
 befindlichen Nothabake sind am
 1653 Lager.
A. Goldschmidt, Spandauerbr. 6,
 am Fackel'schen Markt.

Zum 78

Roth. Cylinderhut
 Nur Hüte
 mit Arbeiter-Kontrollmarke.
 Grösste Auswahl in **Stroh-
 Hüten.**
 Staligerstraße 131, neben Krister
 und Hofmann,
Wilhelm Zapel, Hutmacher.

Hamburger Laden,
 Spezialität: **Arbeitsanzüge**
 befindet sich jetzt Weinbergsweg 2, dicht
 am Rosenthaler Thor, früher Brunnen-
 arabe, Ecke Gieselerstraße.
 1975
J. Leiser.

Möbel, Spiegel und
Polsterwaaren.
 eigener Gr. Lager, bill. Preise
Fabrik. Emil Heyn,
 Brunnenstraße 28, Hof parterre.
 Zheilzahlung nach Uebereinkunft.

Dr. Hoesch, homöopath. Arzt,
 Artilleriestr. 27. 105
 8-10, 5-7 Uhr, Sonntags nur v. 8-10.

Nur noch 6 Vorstellungen. Unwiderruflich letzte Vorstellung Freitag, den 22. August cr.

Buffalo-Bill's
Wild - West,
 von Oberst W. F. Cody (Buffalo Bill).
200 Indianer,
 Cowboys, Pfadfinder, Schützen,
 Reiter. - 200 Ehre, Ponies,
 Maulesel, wilde Pferde u. Büffel.
Täglich: 2 Vorstellungen.
 Anfang um 4 u. 8 Uhr.
 Kurfürstendamm, Ecke Augsburger
 Straße, (1 Min. v. Zool. Garten.)
 Cassa-Eröffnung um 2 1/2 u. 7 Uhr.
 Eintrittspreise 1, 2, 3 u. 4 M., Logenpl. 5 M. Kind. unt. 10 Jahr. die Hälfte.
 Sitzplätze für 10000 Personen. Gedeckte Tribünen.
 Die Vorstellungen finden bei jeder Witterung statt.
Abends 8 Uhr Brillantvorstellung bei elektrischem Licht.
 Die elektrischen Anlagen (150000 Lichtstärke) wurden von der Firma
 Erhardt u. Sinell, Berlin, Neuenburgerstr. 7, ausgeführt. 335
 Vorverkauf d. Billets im Central-Bureau: Auf den Linden 21.

Aquarien- u. Terrarien-Ausstellung
 im Grand Hotel Alexanderplatz
 (Eingang: Neue Königstraße).
 Vom 13. August bis 26. August incl. 334
 Tägl. geöffnet v. 9 Uhr Vorm. bis 8 Uhr Abends. Entree 50 Pf.

Neue Welt. Bergschlossbrauerei, Hasenhaide.
 Heute, Sonntag: 337
 Von 4 Uhr Nachm. ab: **Concert u. Spezialitäten.** 10 Uhr **Feuerwerk.**
 Belloni mit seinen dressierten Skolabus. Naira-Truppo, Bach. Med. Miss Mariotta,
 Drahtseil-Künstlerin. Bodjaro's, Lufttrapez. Ernsty, Schnellmalere. Pantomime.
Entrée 25 Pf., Billets im 20 Pf., Kinder in Begleitung frei.
 Montag: Sommerfest des Athletenklub „Florens“. **Mittwoch: Kinderfest.**
 Donnerstag: Letztes Monstre-Feuerwerk. Brand u. Zerstörung Heidelbergs.

**Th. Keller's Hofjäger, Hasenhaide, Bergmannstraße-
 Ecke.**
 Heute, Sonntag, den 17. August 1890:
Erstes großes Brillant-, Pracht- u. Kriegs-Feuerwerk
 mit Beschießung einer Festung, abgebrannt v. renommierten Kunstfeuerwerkern.
Grosses Militair-Concert (Arnold). Im großen Saale:
 Marionetten-Theater. Volksbelustigungen.
 Anfang des Concerts 4 Uhr. Entree 15 Pf., vorher 10 Pf.
 859 **J. Froelich.**

Große Versammlung
des Allgem. Arbeiterinnen-Vereins
 sämtlicher Berufszweige
 Berlins und Umgegend (Zentrale 5, Charlottenburg)
 findet am
Dienstag, den 19. August, Abends 8 1/2 Uhr,
 im Lokale **Bismarckhöhe, Wilmersdorferstr. 39, statt.**
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Herrn **Zubeil.**
 2. Diskussion. 336
 3. Aufnahme neuer Mitglieder.
 4. Verschiedenes.
 Herren und Damen als Gäste haben Zutritt. Ferner: Da den Mit-
 gliedern der Zentrale 5, Charlottenburg, bis jetzt noch nicht die Möglichkeit
 gegeben war, gegen die furchtbaren Angriffe, welche gegen unsere 1. Vorsitzende,
 Frau **Cubela**, von Seiten ehemaliger Mitglieder in der Dresdenerstr. 116
 geschleudert wurden, welches wir uns als Mitglieder der Zentrale Charlotten-
 burg nicht gefallen lassen können, so laden wir hiermit sämtliche Vereins-
 mitglieder zu dieser Versammlung ein. Ganz besonders ist aber Herr und
 Frau **Zubeil** aus Noth hierzu aufgefordert und werden hier das Recht
 haben, sich zu verteidigen zu können.
 Um zahlreiches Erscheinen bittet
 Die Bevollmächtigte.

9. Stiftungsfest
des Fachvereins der Bucher Berlins
 am Sonnabend, den 23. August,
 in der Brauerei **Friedrichshain** (früher Lips),
 am **Friedrichshain-Königsthor**, verbunden mit
Grossem Vocal- und Instrumental-Concert.
 Auftreten berühmter Gesangs- und Charakter-Sänger
 sowie
Grosser Sommernachts-Ball
 im elektrisch erleuchteten Saale.
 Anfang des Concerts 4 Uhr. Ball 9 Uhr.
 Um 9 Uhr Abends findet
Fackel-Polnaisé für Kinder
 statt.
 Zur Bequemlichkeit der Damen wird von 3-6 Uhr Nachmittags Kaffee
 in Rannen a Portion 20 Pf. (2 Tassen enth.), von 2 Portionen ab, verabreicht
 werden.
 Billets a Person 40 Pf. sind, außer in den mit Plakaten belegten
 Wirtschaften, bei folgenden Mitgliedern zu haben.
Daehne, Schwedterstr. 229, II; Ulrich, Fransesstr. 12; Wolf,
 Borghstr. 27; **Buchholz, Adersstr. 69; Simanowsky, Adersstr. 57;**
Pritzkow, Veteranenstr. 10; Gräsche, Görlitzerstr. 70; Petrick,
 Lühbenstr. 7; **Schmidt, Memelerstr. 60; Rehden, Mariannen-**
straße 21; Eitner, Wienerstr. 38; Rechenberg, Wienerstr. 57a;
Grätz, Löhnowstr. 101.
 Der Vorstand.
 J. A.: A. Daehne, Schwedterstr. 229.

Freie Vereinigung d. Kartonarbeiter.
Versammlung
 am Montag, den 18. August ds. Js., Abends 8 1/2 Uhr,
 bei Henke, Blumenstraße 33.
 Tagesordnung: 1. Die Arbeiterbewegung und ihre Bedeutung. Referent
 Kollege **Freudenreich.** 2. Diskussion. 3. Regelung des Arbeitsnachweises.
 4. Verschiedenes und Fragelasten.
 380 **Der Vorstand.**

Freie Vereinigung der Bau- und gewerblichen Hilfsarbeiter
 von **Schöneberg und Umgegend.**
 Sonntag, den 17. August ds. Js., Vormittags 11 1/2 Uhr,
 in der **Schlossbrauerei zu Schöneberg:**
Große Mitglieder-Versammlung.
 Gäste haben Zutritt. Um recht zahlreiches Erscheinen bittet
 383 **Der Vorstand.**
Ausserordentliche Mitglieder-Versammlung
 des Vereins zur Hebung der materiellen und geistigen Lage
 der Arbeiter **Schönebergs**
 Montag, den 18. August, in der **Schlossbrauerei, Hauptstr. 60-63.**
 Tages-Ordnung:
 1. Wahl des aktiven Vorstandes. 2. Vortrag des Herrn **W. Schweitzer.**
 3. Diskussion. 4. Verschiedenes und Vereinsangelegenheiten. - Neue Mit-
 glieder werden aufgenommen.
 339 **Der Vorstand.**

Öffentliche Versammlung
 sämtl. an **Holzbearbeitungs-Maschinen**
 beschäftigten Arbeiter
 am Dienstag, den 19. August ds. Js., Abends 8 1/2 Uhr,
 in **Feuerstein's Salon, Alte Jakobstr. 75,**
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag über: „Kapitalistenverbände und die moderne Arbeiter-
 bewegung.“ Referent Stadtverordneter **Otto Klein.** 2. Diskussion. 3. Repr-
 nungslegung und Auflösung der Agitations-Kommission. 4. Neuwahl einer
 Kommission oder eines provisorischen Lokal-Verbands-Vorstandes. 5. Ver-
 schiedenes.
Die Agitations-Kommission. J. A.: Wilh. Wolff.

Große öffentliche Versammlung
 der **Tischler, Bildhauer, Drechsler und sämt-
 licher in der Holzbranche beschäftigten Arbeiter**
 am Montag, den 18. August, Abds. 8 Uhr,
 im **Konzerthaus „Sanssouci“, Kottbuser-Strasse No. 4a.**
 Tages-Ordnung:
 1. Das Koalitionsrecht und die Arbeiter speziell Hamburgs. Referent
 Herr **Hildebrandt.** 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
 Um zahlreiches Erscheinen in Wichtigkeit der Angelegenheit ersucht
 Der Einberufer: **R. Millarg.**

Große öffentliche Versammlung
 sämtlicher in den **Glas-, Karton- und Luxus-Papierfabriken**
 Berlins u. Umgegend beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen
 am Dienstag, den 19. August, Abds. 8 Uhr,
 in **„Scheffer's Salon“, Insel-Strasse No. 10.**
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Herrn **Theodor Glocke** über: „Unternehm-
 verhältnisse und Arbeiterorganisationen.“ 2. Diskussion. 3. Bericht der Streik-
 Kontrollkommission. 4. Verschiedenes. - Zur Deckung der Unkosten findet
 Telleransammlung statt. Alle Luxus-Papierarbeiter und Arbeiterinnen sind
 hierzu ganz besonders eingeladen.
Der Einberufer.

Fachverein der Tischler f. d. Norden.
Große Versammlung
 Montag, den 18. August, Abends 8 1/2 Uhr, in **Keller's Salon, Bergstrasse 68.**
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Herrn **Pinn** über den Selbstmord und die sozialen
 Verhältnisse in Deutschland. 2. Diskussion. 3. Gewerkschaftliches. 4. Er-
 nennung eines Bevollmächtigten und Schriftführers für den Norden. 5. Ver-
 schiedenes. - Die Modelltischler sind besonders zu dieser Versammlung ein-
 geladen, ebenso ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes, in dieser Versammlung
 zu erscheinen, sowie diejenigen Kollegen, welche dem Verein noch fern stehen,
 zum Besuch dieser Versammlung zu veranlassen.
 317 **Der Vorstand.**

Fachverein f. Schlosser u. Maschinenbauarbeiter Berlins u. Umg.
2 grosse Versammlungen
 am Montag, den 18. August 1890, Abends 8 1/2 Uhr,
 für den Süden
 in **Feuerstein's Salon, Alte Jakobstr. 75.**
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Herrn **Hildebrandt** über: „Die Bedeutung des
 Koalitionsrechtes.“ 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder
 und Entrichtung der Beiträge. 4. Verschiedenes und Fragelasten.
 Für Charlottenburg und Umgegend:
 im **Saale der Gambrius-Brauerei, Wallstraße 46.**
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Herrn **Buchbruder Wilh. Werner** über: „Kapit-
 talisten-Ringe und Arbeiter-Organisationen.“ 2. Diskussion. 3. Auf-
 nahme neuer Mitglieder und Entrichtung der Beiträge. 4. Ver-
 schiedenes und Fragelasten.
 Die Kollegen werden gebeten in diesen Versammlungen recht zahlreich
 zu erscheinen. Gäste willkommen.
 NB. Die Protokolle vom Allgemeinen Metallarbeiter-Kongress zu
 Weimar 1890 gelangen in diesen Versammlungen zur Ausgabe.
 301 **Der Vorstand.**

Weissensee.
Arbeiterbildungs-Vereins-Versammlung
 am Dienstag, den 19. August, Abends 8 Uhr,
Gustav-Adolphstrasse No. 142 bei Weichert („Zur Flora“).
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag über: „Kapital und Arbeit.“ Referent Herr **C. Neumann.**
 Berlin. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. 4. Verschiedenes.
 J. A. des Vorstandes: **Grünenberg.**
 351
 Genossen empfehle mein Gutgeschäft. Fahre nur Güte mit Arbeiter-
 Kontrollmarken **Leutsker Gutmacher.** - Bitte genau auf Firma
 achten: Köpenickerstraße 126.
Adolph Kehr.

des Landwehrgrabens und erkrankt. Furcht vor Strafe wird als Beweggrund der That bezeichnet.

Der Zigarrenfabrikant Herr W. Börner schreibt uns: „Am vielen Anfragen und Meinungen ein für alle Mal zu begeben, ersuche ich Sie höflichst, mittheilen zu wollen, daß Unterzeichneter mit dem jetzt in unserer Partei und Blättern viel genannten Sattler Wilh. Börner nicht identisch ist. Ich bin von meiner Kindheit an in der Tabakbranche beschäftigt. Mit Achtung Wilh. Börner, Zigarrenfabrikant, Berlin S, Ritterstr. 108.

Arbeiter im Osten und Nordosten des 4. Berliner Wahlkreises: Die Nachfragen nach gelesten Zeitungen nehmen solchen Umfang an, daß wir an Euch wiederholt die Bitte richten müssen, jedes Exemplar Eurer Zeitungen abzuliefern. Der Dank hierfür wird uns bei der nächsten Wahl werden.

Alle Arbeiterblätter (auch gewerkschaftliche) nehmen Unterzeichnete entgegen.

Gustav Tempel, Breslauerstr. 27,
Wilhelm Vock, Friedrichsbergerstr. 5,
Robert Berger, Str. Frankfurterstr. 92, S. I.,
Heinrich Hoffmann, Kaiserstr. 4,
Emil Böhl, Frankfurter Allee 74,
Carl Müller, Landwehrstr. 18, III.,
Adolf Scholz, Landsberger Allee 144, S. III.

Polizeibericht. Am 15. d. M. Nachmittags wurde vor dem Hause Gartenstraße 163 ein dreijähriger Knabe von einem Geschäftswagen überfahren und am Kopfe nicht unbedeutend verletzt. — Zu derselben Zeit wurde eine Frau vor dem Hause Große Frankfurterstraße 126 von einem Hunde in den Unterschenkel gebissen und so schwer verletzt, daß sie nach Anlegung eines Nothverbandes nach dem südlichen Krankenhaus am Friedrichshain gebracht werden mußte. — Abends stürzte sich eine Frau, anscheinend in einem Anfall von Geistesstörung, aus dem Fenster ihrer im vierten Stock des Hauses Langestraße 81 belegenen Wohnung auf den Hof hinab und verstarb auf der Stelle infolge der erlittenen schweren Verletzungen. — Um dieselbe Zeit sprang ein Mann in das Hasenbassin, wurde jedoch noch lebend aus dem Wasser gezogen und nach der Charité gebracht.

Gerichts-Beitrag.

Im Monat März wurden im Stadttheile Moabit viele Geschäftsleute das Opfer eines recht raffinierten Gauers reichs, der von mehreren Personen geplant und ausgeführt wurde. Gestern standen die Thäter, Adolf Gass, Gustav Karge und die Tante des Letzteren, die Wirthschafterin Henriette Windel, vor der zweiten Ferien-Strafkammer des Landgerichts I. Die Anklage legt ihnen Bandendiebstahl zur Last, den die Beschuldigten in folgender Weise ausgeführt haben sollen: Die kleineren Geschäfte Moabits, wie die Zigarren- und Seifenhandlungen werden häufig nur von einer jugendlichen Verkäuferin bedient. Der erste Angeklagte betrat ein solches Geschäft, verlangte eine Kleinigkeit und legte ein Zehnmarkstück auf den Tisch, das er aber wie spielend wieder in die Hand nahm, wenn die Verkäuferin das herauszugebende Kleingeld aufzuzählen begann. In diesem Augenblicke betrat der zweite Angeklagte den Laden und große Eile heuchelnd, bat er schleunigst um Verabfolgung einer guten Zigarre. Die Verkäuferin beeilte sich, ihn zu bedienen, der erste Besucher strich dann schnell das ausgezahlte Geld ein, behielt ebenfalls das Zehnmarkstück und verließ den Laden. In manchen Fällen kam die Verkäuferin erst zum Bewußtsein, daß sie sich hatte übertrumpfen und betrügn lassen, nachdem auch der zweite Kunde gegangen. Gesah dies aber früher, so konnte der noch im Laden Anwesende den soeben fortgegangenen natürlich nicht und die Verfolgung des Letzteren hatte auch keinen Erfolg. In einigen Fällen soll die dritte Angeklagte die Rolle ausgeführt haben, den ersten Käufer zu „decken“, indem sie die Verkäuferin in Anspruch nahm. Während die beiden ersten Angeklagten wenigstens einige Fälle einräumten, bestritt die Angeklagte Windel entschieden ihre Schuld und will nur zufällig mit ihrem Neffen in einem Laden zusammengetroffen sein. Der Staatsanwalt gewann aus der umfangreichen Beweisaufnahme die Ueberzeugung, daß die Angeklagten im vollen Umfange des Bandendiebstahls schuldig seien, er beantragte gegen Gass 3 Jahre, gegen Karge 2 Jahre 9 Monate und gegen die Windel 3 Monate Gefängnis. Die Verteidiger, Rechtsanwalt Holz und Rechtsanwalt Bronker plädieren für Freisprechung der Angeklagten Windel bezw. führten sie an, daß nicht Bandendiebstahl, sondern nur Betrug vorliege, denn da das betreffende Zehnmarkstück niemals in den Besitz der Verkäuferin gelangt war, so konnte es ihr auch nicht genommen werden. Der Gerichtshof hielt Gass des Diebstahls in drei, Karge des Diebstahls in zwei Fällen für überführt und verurtheilte Gass zu neun, Karge zu sechs Monaten Gefängnis. Die Angeklagte Windel wurde völlig freigesprochen.

Für Inhaber von Arbeiter-Wochenbillets im Vorortverkehr der Stadtbahn ist folgender Fall von Interesse. „Bei Ueberfällung der 4. Lahn die 3. Wagenklasse benutzt werden“ — so lautet die Aufschrift auf den Stadtbahn-Fahrkarten im Vorort- und Ringbahnverkehr. Welches Schicksal denjenigen zu Theil werden kann, die unter Umständen von dieser Bestimmung Gebrauch machen, beweist eine vorgelegte vor dem Spandauer Schöffengericht verhandelte Anklagesache. Wegen Betruges, Schädigung des Eisenbahnstaats hatten insgesamt vier Personen: der Reisende Porsch, Schriftfeger Baumann, Schriftfeger Zander und Schloffer Jimmermann, sämtlich aus Berlin, vor dem bezeichneten Gericht sich zu verantworten. — Auf den Wortlaut der obigen Bestimmung fahndend, waren jene vier Personen in einem Wagen dritter Klasse eingestiegen; ein Schaffner hatte sie deshalb zur Anzeige gebracht. Vor Gericht führten die Angeklagten zu ihrer Verteidigung an, daß sie die Wagen 4. Klasse besetzt vorgefunden und deshalb die 3. Wagenklasse benutzt hatten, zumal sie laut Inhalt ihrer Fahrkarten hierzu berechtigt gewesen seien. Der einzige Belastungszeuge, ein Schaffner, betandete indessen das strikte Gegentheil und derselbe begutachtete ferner, daß die Bemerkung auf der Fahrkarte nur im Stadtbahnverkehr Gültigkeit habe. Das Urtheil lautete auf 6 W. Geldbuße event. 2 Tage Gefängnis.

Die Strafkammern des Landgerichts I haben seit dem 15. d. M. eine neue Besetzung erfahren. In der ersten Ferienstrafkammer führt Landgerichtsdirektor Kob, in der zweiten Landgerichtsdirektor Martius, in der dritten Landgerichtsrath Salpius und in der vierten Landgerichtsrath Pollack den Vorsitz.

Zum Kapitel der sonderbaren Ausreden seitens der Angeklagten liefert ein gewisser Albrecht, welcher gestern vor der zweiten Ferienstrafkammer des Landgerichts I wegen Diebstahls im Rückfalle stand, einen Beitrag. Er hatte einem Freunde, der den Obdachlosen aus Mitleid bei sich aufgenommen, dadurch gelohnt, daß er denselben verschiedene Gegenstände aus einem unverschlossenen Schrank stahl und dann verschwand. Unter den entwendeten Sachen befand sich auch ein Pfandschein. Darüber befragt, warum er auch diesen mitgenommen, erwiderte der Angeklagte in treuherrlicher Weise, er habe die Absicht gehabt, sich dem Gastgeber dadurch erkenntlich zu zeigen, daß er heimlich den verfehlten Gegenstand einlöste und denselben dann dem Freunde zustellte. Allerdings mußte der Letztere so lange warten, bis es ihm, dem Angeklagten, wieder besser ginge. Der Gerichtshof hatte für diese Angaben nur ein Rückfäll. Der Angeklagte wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurtheilt.

Versammlungen.

Eine zahlreich besuchte öffentliche Versammlung der Töpfer Berlins und Umgegend tagte am 13. d. Mts. im großen Saale des Böhmischen Brauhauses, Landsberger Allee. Dieselbe wählte in's Bureau die Herren Mantke, Handke und Peters. Der erste Punkt der Tagesordnung lautete: „Die Arbeitsverhältnisse in unserem Gewerbe mit Berücksichtigung auf die Polirfrage und unsere Arbeitszeit.“ Ueber denselben referierte Herr Thiem. Derselbe bemerkte: Seitdem das Kapital sich auf die Industrie geworfen, hat der Arbeiter alle Ursache, dasselbe zu bekämpfen. Dasselbe sei im Töpfergewerbe der Fall, wo das Großkapital ebenfalls seinen Fuß gefaßt habe in Gestalt von großen Etablissements. Trotzdem der maschinelle Betrieb im Töpfergewerbe im Vergleich zu anderen Gewerben noch nicht viel Eingang gefunden habe, lassen die Arbeitsverhältnisse doch viel zu wünschen übrig und geben Veranlassung zu berechtigten Klagen. Einmal seien die Arbeitsverhältnisse wie auch die Arbeitsmethode viel schlechter geworden als ehemals. Auf den Bauten herrsche keine Ordnung, das Material sei schlecht, da es unter elenden Arbeitsbedingungen in den Werkstätten und Ofenfabriken angefertigt werde, das gestellte Handwerkszeug, Seitern z. entspreche nicht den allereinfachsten Sicherheitsbedingungen u. s. w. Die Meister nehmen keine Veranlassung, für die Gesundheit und Sicherheit ihrer Arbeiter etwas zu thun und erkliden nur ihre einzige Aufgabe darin, möglichst schnell ihren Geldsack zu füllen. Die Löhne seien unzureichende. Die vorjährige Statistik — und die Löhne seien heute die gleichen — habe einen Durchschnittsverdienst von noch nicht 25 M. pro Woche ergeben. Für einen Bauarbeiter sei dies ungenügend. Die Werkstatthalter seien ebenso schlecht gestellt. Wenn auch momentan nicht gegen diese Uebelstände anzukämpfen sei, so sei doch eine Aussprache vonnöthen. Auch werde wieder die Zeit kommen, wo an die Meister heranzutreten werden könne. Die Polirfrage sei noch nicht sehr alt, datire bis zum Jahre 1876 zurück. Die Thätigkeit der Polire oder Anskouleurer beschränke sich auf die Sortierung des Materials und auch wohl die Aufsicht zu führen und des Sonnabends den Lohn auszubezahlen. Zwischen Poliren und Gefellen entstanden Mißverständnisse dadurch, daß die Anskouleurer in Alford arbeiten — in den meisten Fällen —, entgegen den Beschlüssen der Allgemeinheit. Durch das Alfordsystem werden den Gefellen viele Scherereien bereitet, indem es mit dem Kouleurer nicht so genau genommen wird, sondern nur recht viel geschafft werden soll. Heute werde nicht gefragt: was leistest Du? sondern: wieviel leistest Du? Statt den schlechter gestellten Kollegen die Arbeit zu erleichtern, werde denselben dieselbe erschwert. Die Arbeitszeit betreffend, erinnerte Referent an den im Vorjahre gefaßten Beschluß, um den vielen infolge der flauen Bantätigkeit zwanngsweise feiernden Kollegen Arbeit zu verschaffen, die neunstündige Arbeitszeit auf acht Stunden zu verkürzen. Bei der diesjährigen noch größeren Geschäftsstodung war die achtstündige Arbeitszeit doppelt geboten und werde von den Kollegen auch größtentheils in eingehalten. Hiergegen mache sich jetzt aber bei den Arbeitgebern eine Bewegung geltend, ausgemunter hierzu durch das prohenhafte Vorgehen des Unternehmerrthums in anderen Städten. Verschiedene Fälle seien zu verzeichnen, z. B. das Titel'sche Geschäft und die Firma Kuhn, jetzt Aktiengesellschaft, wo „ein längeres Verweilen auf dem Bau“ ohne Rücksicht auf die Arbeitszeit, sowie die Unterzeichnung eines diesbezüglichen Reverses verlangt worden sei. Hierüber besonders habe sich die Versammlung auszusprechen. Bei dem jetzigen flauen Geschäftsgange müsse man allerdings sehr vorsichtig zu Werke gehen, doch ermahnte Referent, die gefassten Beschlüsse hochzuhalten. Die Arbeiter seien auf sich allein angewiesen, deshalb sei es ihre Pflicht, kameradschaftlich und solidarisch zu handeln. (Beifall.) In der Diskussion sprach zunächst Herr Maras, beleuchtete das Kouleurwesen und hielt die Arbeitszeit für durchaus angemessen. Herr Stegemann verwies darauf, daß die opferwilligen Kollegen stets am meisten geschädigt werden und wünschte eine Beschlußfassung im Interesse der Allgemeinheit. Herr Lason empfahl den Poliren mehr Kollegialität und wünschte die Innehaltung der achtstündigen Arbeitszeit, jedoch nach eigener Eintheilung, ob bis 5 oder 6 Uhr Abends. Herr Fetzler kritisierte das Ueberhandnehmen des Lehrlingswesens und beantragte, die tägliche Arbeitszeit — unter Innehaltung der acht Stunden — bis 6 Uhr Abends auszudehnen, um nicht mit anderen Gewerben zu kollidieren, nicht aber jedem einzelnen Bau die Festsetzung des Arbeitschlusses zu überlassen. Die weitere Diskussion gestaltete sich sehr lebhaft und erspönd und bezielte sich zahlreiche Redner daran, die Behelungsfrage betreffend, war der Vortragende der Ansicht, daß die Gewerkschaft diese Frage nicht zu lösen im Stande sei, daß dies auf politischem Gebiete zu geschehen habe, daß allein die sozialdemokratische Partei die Interessen der Arbeiter verfechte und daß bei Wahlen nur solchen Vertretern die Stimme zu geben sei. Im übrigen trat derselbe für eine thunlichste Verkürzung der Arbeitszeit sowohl im allgemeinen, wie im eigenen Interesse und bezüglich der Regelung der Arbeitszeit lagen drei Anträge vor. Herr Lason beantragte, die achtstündige Arbeitszeit beizubehalten, aber die Einteilung jedem Bau einzeln zu überlassen. Dieser Antrag wurde einstimmig abgelehnt, dagegen einstimmig angenommen der Antrag des Herrn Kozielecki, die Arbeitszeit, wie in voriger Versammlung beschlossen worden, von 1/2 bis 5 Uhr beizubehalten. (Beifall.) Der Antrag des Herrn Fetzler anner, die Arbeitszeit bis um 6 Uhr Abends zu verlängern, gelangte gar nicht erst zur Abstimmung. Nachdem sprach Herr Thiem über die Frage: „Wie stellen sich die Töpfer Berlins zu den ausgesperrten Hamburger Arbeitern?“ Diese haben von den Berliner Töpfern bisher 500 M. erhalten und bewilligte die Versammlung weitere 500 M. Auch gelangte die Angelegenheit der Neuenhagener Kollegen (siehe Sozialer) zur Besprechung. Die Versammlung beschloß folgende Resolution:

Die heute p. p. Versammlung beschließt:

1. Da dem Leiter der Titel'schen Ofenfabrik in Neuenhagen ein Dorn im Auge ist, die dortigen Kollegen aufzufordern, unbedingt und unentwegt an der Organisation festzuhalten;
2. Die Neuenhagener Kollegen moralisch und materiell zu unterstützen, soweit es möglich ist, und den Zugang fernzuhalten.

Auch wurden den Delegirten zur Streit-Kontrollkommission 10 Mark überwiesen.

Der vorgelagerten Zeit wegen wurden die übrigen Punkte der Tagesordnung bis zu einer in 14 Tagen neu einzuberufenden Versammlung verlagert.

Mit einem dreifachen Hoch auf die allgemeine Arbeiterbewegung wurde die Versammlung geschlossen.

Der Fachverein der Fuher hielt am Sonntag, den 4. August, seine regelmäßige Versammlung in den Bürgerhäusern ab. Der Vorsitzende, Kollege Dähne, widmete dem verstorbenen Mitgliede Weber einen Nachruf, indem er die anwesenden Kollegen zur Nachfeier der Thaten des Verstorbenen anseuerte; er ermahnte hierauf die Versammelten, sich zu Ehren des Verstorbenen von den Plänen zu erheben, was auch geschah. Nach einigen geschäftlichen Bemerkungen von Seiten des Vorsitzenden wurden noch drei Unterstüthungsgesuche erkrankter Kollegen resp. deren Familien mit je 20 M. aus der Vereinskasse bewilligt; drei weitere Gesuche wurden, da die Betreffenden schon vom Verein Unterstützung erhalten hatten, von der Unterstüthungs-Kommission erledigt; hierauf erwähnte der Vorsitzende noch die Mitglieder, sich doch mehr an den Sammlungen für hilfsbedürftige Kollegen zu beteiligen. Dann hielt Herr Litfin einen beifällig aufgenommenen Vortrag über Sozialreform. — Nachstehende Resolution wurde von der Versammlung einstimmig angenommen. „Die heutige Mitgliederversammlung des Fach-

vereins der Fuher Berlins und Umgegend erklärt: Die Sozialreform, welche gegeben ist in dem Krankenversicherungsgesetz, dem Unfallversicherungsgesetz, dem Invaliditätsgesetz und dem in letzter Stunde angenommenen Verordnungs-Gesetz und dem in letzter Stunde angenommenen Gewerbe-Schiedsgerichtsgesetz, ist durchaus nicht geeignet, die wirtschaftlichen und sozialen Uebelstände zu beseitigen; die Versammlung hält als das Mindestmaß einer Sozialreform die Einnahme des von der sozialdemokratischen Fraktion eingebrachten Arbeiterschutzes-Gesetzentwurfs für notwendig. Die Versammlung beschloß noch, den „Berliner Lokal-Anzeiger“ nicht mehr zu halten, und so viel in ihren Kräften steht, gegen die Verbreitung desselben Front zu machen.

Der Verein zur Wahrung der Interessen der Lohndrucker Berlins und Umgegend hielt am Montag, den 11. August, in Wollschläger's Saal, Blumenstr. 78, seine Mitgliederversammlung ab mit folgender Tagesordnung: 1. Vortrag über: „Darwinismus und Sozialismus.“ Referent Herr Dr. Litke. 2. Diskussion. 3. Abrechnung vom 4. Quartal. 4. Verschiedenes. Der Referent behandelte zunächst die Schwierigkeiten, welche der Darwinismus in der Theorie, und endlich die Frage: „Spricht der Darwinismus gegen den Sozialismus?“ Von der einen Seite habe man dies bejaht, von der anderen Seite gegen eingewendet: Beide haben nichts mit einander zu thun, brauchen sich also auch nicht um einander zu kümmern. In beiden Wissenschaften nicht zu widersprechenden Ergebnissen könnten zwei Wissenschaften richtig beobachtet und geschlossen werden, wenn auf beiden Gebieten richtig beobachtet und geschlossen worden ist. Daran fehle es nun bei manchen sozialistischen Darwinianern. Redner schloß mit dem Satz: Die moderne Naturforschung befaßt sich nicht mit dem Sozialismus, eine jenseitige Vergeltung abzuwarten, sondern einen Zustand wahrer sozialer Gerechtigkeit in die Welt zu schaffen haben.

Von einer Diskussion wurde Abstand genommen, um den Vortrag nicht abzuschwächen. Alsdann erfolgte die Abrechnung vom 4. Quartal. Demnach bleibt ein Gesamtüberschuss von 84,20 M. Ferner kam Kollege Schäfer auf den Antrag, den Hamburger Arbeiter zu sprechen, und ersuchte, so viel wie in unseren Kräften steht, für dieselben zu sammeln, damit unsere Hamburger Brüder seien das Herz unserer Arbeiterbewegung, und falls der gegen sie geführte Schlag gelänge, wäre das Kapital an allen anderen Orten sofort bereit, um denselben Maßregeln entgegenzutreten. Der Antrag des Kollegen Zünger, eine Lesersammlung nach Schluß der Versammlung zu veranstalten, deren Ertrag den Hamburgeren überwiesen werden solle, wurde angenommen. Desgleichen wurde der Antrag des Kollegen Schäfer, einen Kassierer für den Norden zu wählen, der Beiträge entgegen- und neue Mitglieder aufzunehmen, gewählt wurde Kollege Mar Diele. Die Wohnung des Kassierers für den Norden befindet sich Adlerstr. 13. Zuletzt wurde noch der Antrag des Vorsitzenden, die Vereinsversammlungen mindestens alle 14 Tage abzuhalten, angenommen.

Vom Wahlverein des zweiten Berliner Reichstageswahlkreises wurde nach 1/2-jähriger Pause (wegen des Wahlrechts) die erste Versammlung im Königshof mit folgender Tagesordnung am 12. August abgehalten: 1. Wahl dreier Revisoren und eines Schriftführers. 2. Vortrag über die Thätigkeit der Sozialdemokratie vor und während des Sozialistengesetzes. Referent: Herr Stadtverordneter Otto Klein. 3. Diskussion. 4. Verschiedenes. Auf Vorschlag des Genossen Schumann wurden folgende Herren gewählt: Dempel, Schmitt, Wilschke zu Revisoren, Birkholz zum Schriftführer. Herr Klein hielt hierauf seinen Vortrag. Er beleuchtete das Wesen der verschiedenen Parteien und ging dann dazu über, die Thätigkeit der Sozialdemokratie seit ihrem Bestehen zu schildern. Besonders eingehend besprach er die Zeit des Sozialistengesetzes, das den Zuwachs der sozialdemokratischen Stimmen Mandate nicht hätte verhindern können. Zum Schluß forderte er mit besonderem Nachdruck auf, die Agitation jetzt auch auf das ländliche Proletariat auszudehnen. Reicher lobte dem Referenten. Auf Antrag des Genossen Schumann wurde der dritte Punkt der Tagesordnung fallen gelassen und zum vierten Punkt der Tagesordnung übergegangen. Verschiedenen wurden mehrere vom Genossen Wilschke angelegte Sachen vom Vorsitzenden erledigt. Eine Resolution vom Genossen Naarsch, nur in den Geschäften zu kaufen, die des Sonntags Nachmittags geschlossen haben, wurde einstimmig angenommen. Ein Antrag des Genossen Naarsch, die Hamburger auszuscheiden, wurde mit 50 Mark aus der Vereinskasse zu bewilligen, wurde nach langer Debatte, nachdem der Kassierer auf den Kassenstand hingewiesen hatte, vom Antragsteller zurückgezogen. Der protestirte Genosse Reherau energisch gegen die Sprechsaalregeln und Berichtigungen im „Berliner Volksblatt“, da durch die Abgleichung, die in denselben enthalten sind, nur der Sache der Arbeiter geschadet, den Feinden Stoff zum Schimpfen gegeben und den Freunden Mißtrauen zu ihren erwählten Vertretern eingeflößt wird. Verschiedene Genossen sprachen sich dazu und gaben, wie die Versammlung, ihre Mißbilligung der angelegte Sache kund. Es wurde sogar von einem Genossen gewünscht, die Nummern des „Berliner Volksblatt“, die von Berichtigungen strotzen, nicht zum Vertrieb auf das Land zu schicken, da das mehr schadet, wie nützt. Nach Erledigung verschiedener Sachen schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Eine öffentliche Versammlung der Formdrucker tagte am Montag, den 4. August, im Lokale des Herrn Roll, Adolphstr. 21. Auf der Tagesordnung stand: 1. Kassenbericht der Lohnkommission. 2. Vorlegung des neuen Lohns. 3. Diskussion. 4. Verschiedenes. Nachdem die Herren Glöner, Schumann und Grundmann in das Bureau gewählt waren, berichtete der Fuchs über den Kassenbestand. Der Bericht wurde von den Revisoren als richtig bestätigt. Dann wurde von Herrn Schumann der neue Lohns vorgelesen, welcher eine Lohnerhöhung von 90 pCt. gegen den alten Lohns von 1890 bedeutet. Derselbe entspann sich eine längere Diskussion. Es wurde schließlich beschlossen, nicht über den neuen Lohns abzustimmen, da die Versammlung zu schlecht besucht ist; eine neue Versammlung soll einberufen werden. Unter „Verschiedenes“ berichtete Hr. Krüger Mitglied der Berliner Streitkontroll-Kommission über die Thätigkeit derselben, und wird sich zur Pflicht machen, in jeder öffentlichen Versammlung Bericht zu erstatten. Weiter sprachen sich mehrere Kollegen für die Gründung einer Filiale der Zentralfraktion der Arbeiterklasse der Formdrucker (Sitz Zeil) aus. Daraus wurde eine Kommission von drei Mitgliedern gewählt, welche sich mit dem Hauptvorstand in Zeil über die Angelegenheit verständigen sollen. Gewählt wurden die Herren Karl, Jungnickel und Frank. Schluß wurden die Kollegen noch aufmerksam gemacht auf die Sammelisten und auf die Sachlage in Hamburg. Darauf schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Eine Versammlung der Steindruck u. Lithographen tagte am 12. d. M. in Geatwiel's Bierhallen mit der Tagesordnung: 1. Die Lage der ausgesperrten Hamburger Arbeiter wie verhalten wir uns dazu? Referent: Kollege Schumann. 2. Welchen Zweck haben die fortgesetzten Sammlungen? Referent: Kollege Gent. 3. Verschiedenes. Nachdem die Kollegen Schumann und Lange in das Bureau gewählt sind, nahm Herr Schumann zu seinem Referat das Wort und schilderte die Lage der Hamburger Arbeiter. Redner meint: Es sei höchste Pflicht jeden denkenden Arbeiters, die Arbeiter, welche für die Organisation kämpfen, in jeder Weise zu unterstützen, damit ihnen der Sieg welcher auch immer der aller anderen organisierten Arbeiter ist, gelingen wird. In der sich hieran schließenden Diskussion Redner sprach den Antrag, die Hamburger Arbeiter mit 1000 Mark zu unterstützen. Dieser Antrag wird angenommen. Desgleichen wurde folgende Resolution einstimmig angenommen.

Die heutige Versammlung der Steindruck u. Lithographen spricht ihre Hochachtung aus für die tapfere Haltung der Hamburger Aussperrten und verpflichtet sich so lange zur Unterstützung zuzutragen, bis der Streit endgiltig durchgeht ist. Zu Schluß der Tagesordnung schilderte Kollege Gent die bisherige Sammlungs-

Unserem Kollegen **Seifert** (Buchholz) zum heutigen Wiegenfest ein donnerndes Hoch, daß die ganze Melchiorstraße wackelt.
329 Die hinterste Stube.

Todes-Anzeige.

Freitag Nachmittag 4 1/4 Uhr entschlief mein lieber Mann, der Restaurateur, frühere Outmachermeister **Alexander Schneider** in seinem 60. Lebensjahre nach schwerem Leiden.

Die Beerdigung findet Montag Nachmittag vom Trauerhause Schönhauser Allee 49 aus nach dem neuen Marien- und Nikolaiskirchhof, Prenzlauer Allee, statt. Um stilles Beileid bittet die trauernde Wittwe

Emma Schneider.

Todes-Anzeige.

Mittwoch, den 19. d. M., Morgens 1 Uhr, verschied nach kurzem, aber schwerem Leiden unser Kollege

Julius Riedel

im Alter von 50 Jahren.

Die Beerdigung findet Sonntag Vormittag 10 1/2 Uhr von der Leichenhalle des alten St. Thomas-Kirchhofes aus statt.

Die Kollegen der Pianofabrik des Herrn **J. Neumeyer.**

Danksagung.

Allen Freunden, Kollegen und Verwandten, die meinen unvergeßlichen Sohn, den Drechslerlehrling

Hermann Weissheit,

in so herzlicher und liebevoller Weise ihre große Theilnahme und so reich mit Blumenpenden bedacht haben, sowie Herrn Prediger Griebe für die trostreichen Worte am Sarge des so früh dahingeraffteten Entschlafenen, sage ich meinen tiefgefühlten Dank.

Therese Plättner, Wittwe.

Goffmann's Festzale,

Oranienstr. 180.

Empfehle meine Zäle an Gesellschaften, Vereine und Hochzeiten von 100-400 Personen.

Verkauf nur gegen Baar zu strengstens festen Preisen!

Arbeiter, Handwerker, Bürger!

Jeder Preis ist mit Zahlen an der Waare ausgezeichnet.

H. Hartwig Söhne & Baer

Größte Herrenkleider-Werkstatt Steffins.
BERLIN N., **Stettin,** **BERLIN O.,**
24a Chausseestr. 24a. **S. Kohlmarkt 8.** **Gr. Frankfurterstr. 16.**

haben sich entschlossen, durch Eröffnung von Detail-Geschäften direkt mit dem Publikum in Verbindung zu treten.

Verkauf zu Fabrikpreisen bei nur besten Waaren.
Der Verdienst des Zwischenhandels kommt hier unseren Käufern zu Gute.

Knaben-Anzüge in Baumwolle, Halbwohle und reiner Wolle 6, 4, 2, 10 für 1,50 M.	Halbwollener Anzug, Prima Qual., in praktischen Mustern, überall 15 M., für 10,50 M.	Wollener Anzug, haltbare Waare, Muster für Jedermann, überall 80 M., für 18 M.	Velour-Anzug, schwer und unverwundlich, viele schöne Muster, überall 28 M., für 17 M.	Feinster Kammgarn-Anzug, hochf. Kammgarn mit seidener Vorte, eleg. Schnitt, 45 M., für 27 M.	Hochelegante Anzüge nach Maß. In feinsten Stoffen, 80, 60, 40 bis für 30 M.	Sommer-Ueberzieher, aus feinsten Stoffen, überall 15 M., für 8 M.	Echt englische Lederhosen, dreidraht, unverwundlich, 6, 4, 8 bis für 2,25 M.	Zwirn-Hosen, derb und kräftig, überall 3 M., für 1,75 M.	Fertige Hemden, hübsche Streifen, überall 1,50 Mark, für 1 M.
---	--	--	---	--	---	---	--	--	---

Auf vielfachen Wunsch unserer Kunden im Osten Berlins haben wir in der

16, Gr. Frankfurterstraße 16,
gegenüber dem Ostend-Theater,
ein weiteres Geschäft eröffnet.

Sonntag bis 1 Uhr geöffnet.

Garantie für tadellosen Sitz und längste Haltbarkeit.

Jeder Kunde hört die reine Wahrheit über unsere nur realen Waaren.

Elysium,

Landsberger Allee 39-41.

Sonnabend, den 23. August 1890, **gr. Sommerfest der Tabakarb. Berlins, Konzert, Spezialitäten-Vorstellung und Ball.** Anfang 6 Uhr. Die Kaffeelücke ist von 3 Uhr an geöffnet. Programme an der Kasse gratis. Billets à 90 Pf. sind bei August Motes, Pofenerstr. 11, Karl Dührs, Straßburgerstr. 15, Hermann Herholz, Brunnenstr. 145, in den bekannten Zahlstellen und den mit Plakaten belegten Handlungen zu haben.

Kuhlmeys

Gesellschaftshaus.

Köllnerstraße 17.

Jeden Sonntag großer Ball. Empfehle mein Restaurant f. Privatgesellschaften und Vereine. Ein Vereinszimmer ist zu vergeben. Auch passend für Zahlstellen.

Geschäftseröffnung.

Allen Freunden und Bekannten zeige hiermit an, daß ich in der Böttcherstr. 12, nahe der Gräfstraße, ein **Weiss- und Bairischbier-Lokal** eröffnet habe. Um recht zahlreichen Besuch bittet

W. Haugk.

Allen meinen Freunden und Bekannten die ergebenste Mitteilung, daß ich das Destillations-Geschäft von **Fritz Seeger, Weinbergsweg 8,** übernommen habe. Für eine gute Weis, sowie auch Bairisch nebst den diversen Schnäpfen wird stets Sorge tragen.

J. Leutenmayer,

Weinbergsweg 8

Behdenickerstraken - Ecke.

Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich am 15. d. Mts. Rainpfl. 9 ein **Jungbier-Verkauf** eröffne. Echt Werderich Bier von F. W. Hoffmann, Werder a. S., Weis, Braun- und Bitterbier aus den renommiertesten Brauereien Berlins.

Fr. Fröhlich.

Zithern- & Saitenfabr.,

sowie größte Auswahl sämtl.

Musik-Instrumente

Musikwerk-Verleih.

Aug. Kessler,

Lausitzerstr. 51.

Alle Freunde und Parteigenossen, die mich durch **Buchbinder-Arbeiten** unterstützen wollen, bitte dieselben bei Gottfried Schulz, Zigarrengeschäft, Kottbuser Platz; Wilschke, Zigarrengeschäft, Junkerstr. 1; Seindorf, Restaur., Langestr. 70; Schayer, Restauration, Frankfurterstr. 153; Gnadt, Brunnenstraße 88, gefälligst mit Angabe ihrer Adressen abzugeben.

Konstant Janiszowski, Friedrichshagen.

Fachverein der Weber Berlins u. Umgegend.

Große Versammlung

am Montag, den 18. August, Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Heise, Lichtenbergerstrasse No. 21.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Herrn **Dr. Bruno Wille** über: „Die kommunistische Gemeinde von Maria“. 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder und Entrichtung der Beiträge. 4. Bericht der Vertreten-Unterstützungskommission. 5. Verschiedenes und Fragelasten. Die statistischen Formulare vom 2. Quartal sollen abgeliefert und neue in Empfang genommen werden. Gäste haben Zutritt.

Der Vorstand.

Verband deutscher Gold- u. Silberarbeiter und der verwandten Berufsgenossen.

Am Dienstag, den 19. August, Abends 8 1/2 Uhr findet bei Feuerstein, Alte Jakobstr. 75, oberer Saal, eine

Mitglieder-Versammlung

der **Zahlstelle Berlin** mit folgender Tages-Ordnung statt. 1. Vortrag des Herrn **Litjin** über Gewerbe-Schiedsgerichte. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Mitgliedsbeiträge und Aufnahme von neuen Mitgliedern finden in der Versammlung beim Kassierer statt. - Gäste willkommen. Um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

Verband der Bergolder, Goldleisten-Arbeiter und Berufsgen. (Filiale Berlin.)

Versammlung

am Montag, den 18. August, Abends 8 1/2 Uhr, in **Schoffer's Salon,** Inselstr. 10.

Tagesordnung:

1. Wissenschaftlicher Vortrag des Herrn **Dr. Jadel.** 2. Diskussion. 3. Kassenbericht. 4. Aufnahme neuer Mitglieder. 5. Verschiedenes. - Die Versammlung wird pünktlich eröffnet.

Der Vorstand.

Bereinigung d. deutschen Maler, Lackirer, Austreicher u. verw. Berufsg. (Filiale H. W.)

Dienstag, 19. d. M., Abds. 8 Uhr, im Restaur. **Königshof, Bälowsstr. 37:**

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag über die Erfolge der Gewerkschaften und ihre weiteren Aufgaben. Referent: **Wih. Grindel.** 2. Der Protest des Ausschusses. 3. Die Agitation in den Provinzen. 4. Die Lage der im Auslande befindlichen Kollegen außerhalb. 5. Verschiedenes und Fragelasten. Zahlreiches Erscheinen notwendig. Gäste sehr willkommen. Mitglieder werden in der Versammlung aufgenommen.

Gr. öffentl. Volksversammlung für Männer und Frauen

am Montag, den 18. August, Abends 8 Uhr, in **Schneider's Salon,** Belfortstr. 15.

Tagesordnung:

1. Vortrag über „die Ursachen der Armut“. Referent **Max Baginski.** 2. Diskussion. Zur Deckung der Unkosten findet Zellerksamlung statt. Zu zahlreichem Besuche ladet ein

Der Einberufer.

Max Biringer.

Achtung!

Alle diejenigen, die noch Material (Marken, Bohn) von der ehemaligen **Fürstener-Kommission** in Händen haben, werden aufgefordert, spätestens in 14 Tagen mit Unterzeichnetem abzurechnen, da andernfalls die Namen veröffentlicht werden.

Wilhelm Tilgner,

Buchbinder, Bärwalderstraße 49, Hof 2 Tr.

Freie Vereinigung der Damenwäschneider (Süßler, Stepper und Zuschneider) u. Arbeiterinnen der Kleidungsindustrie Berlins.

Gr. Versammlung am Montag, den 18. August, Abends 8 1/2 Uhr, in **Gratweil's Bierhallen,** Kommandantenstr. 77-79.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Herrn **Stadt. Klein:** „Der Kampf um's Dasein.“ 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Fragelasten. - Der wichtigen Tagesordnung wegen ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes, zu erscheinen. Gäste, Damen und Herren, haben Zutritt. NB. Am 20. September findet ein Vereinskränzchen statt, und sind Billets vom Vergnügungs-Komitee und in den Versammlungen zu haben.

Der Vorstand.

Ethische Gesellschaft. Sonntag, den 17. August, Abends 8 1/2 Uhr, Benthstr. 22, bei **May,** Vortrag des Herrn **Dr. Bruno Wille:** „Der Mensch als Massenglied.“ Nachher gefellige Unterhaltung und Tanz. Gäste, Damen und Herren, willkommen.

10 M. Belohnung.

Ein Paket, enthaltend 8 Altkleid, ist seit dem 1. d. Mts. verloren gegangen. Finder wird ersucht, unter der Chiffre **K. R. 207** durch **Hasenstein & Vogler, A.-G., Berlin SW, Leipzigerstr. 48,** Mitteilung zu machen.

Soeben erschien und durch die Expedition, Benthstr. 3, zu beziehen:

Kurzer Rathgeber,

wie wir unsere Gesundheit bewahren und uns gegen Krankheiten, besonders ansteckende (Bakterien-Krankheiten), schützen können.

Von

Dr. J. Zadek

und

Dr. A. Blaschko,

Ärzten in Berlin.

Schutz gegen Krankheits-Gefahr!
Preis 10 Pfennige.
Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

Freie Verein. d. Graveure u. Zisoloure.

Versammlung am Montag, den 18. August, Abends präz. 9 Uhr, im Vereinslokal **Dredenerstr. 45.**

Tagesordnung:

1. Geschäftliches. 2. Vortrag des Herrn **Dr. Jadel** über: Fortschritte in der Medizin. 3. Diskussion. 4. Verschiedenes. - Der Arbeitsnachweis befindet sich daselbst täglich Abends von 7-10 Uhr.

Der Vorstand.



Schuhwaaren

in allen Sorten und Größen empfiehlt **A. Heinemann,** Galiläerstr. 125.

Im Tuchgeschäft Prinzenstr. 53,

gegenüber der Turnhalle: **Herren- u. Einsegnungs-Anzüge, Paletots, sowie Damenkleider etc. Auf Wunsch auch gegen Theilsahlungen.**

Kinderwagen.

Das gr. Lager Berlins **Preuss. Loose 1. Klasse** kauft Berl. Roll. 1/4 03 M., 1/4 28 M., 1/4 11,50 M. **Adolph Windmüller, Neue Königstr. 27.**

Auktion.

per Monate **Juli, August, Septbr. 1889** am 21. und 22. d. Mts., **Freitag** 2 Uhr. **L. Regen, Gr. Frankfurterstr. 121.**

Zur Vergrößerung eines rentablen Geschäftes wird ein Kompanion gesucht mit Einlage von 8000 M. Gefällige Off. unter **N. R. 18** Dampfpostlagernd Berlin.

Ein Genosse mit 1000 M. kann sich als Geschäftstheilhaber sichere Existenz gründen. Zu erfragen bei **Emil Böhm,** Frankfurter Allee 74.

Mit **300** Antheilen à **50** M.

Können sich Arbeiter als stille Theilhaber an einem soliden Inortativen Unternehmen behufs Ausbeutung eines alten Geschäfts (Verfandt nach In- und Auslande) betheiligen. Off. u. K. R. 300 postl. Opladen.

Cigarren und Tabake.

B. Stabernack, Brangelstr. 88.

Möbl. Zimmer vermietet Kaufmann **Günzel, Mariannenstr. 80, 3 Tr.**

Brndl. Schlafstelle (Eing. sep.) verm. Weinstr. 12, v. 3 Tr. r.

Eine schöne Schlafst. zu vermieten Oranienstr. 144, S. 1. 4 Tr.

Möbl. Schlafstelle und leere Stube zu vermieten Perlebergerstr. 45

Brndl. Schlafstelle f. 1 Pers. (Eing.) Stalitzerstr. 88, v. 4 Tr. r.

Eine möbl. Schlafst. ist zu verm. Stalitzerstr. 24a, 3 Tr. links.

Arbeitsmarkt.

Tücht. Maschinenschlosser für Werkzeug-Maschinen finden dauernde Beschäftigung bei **A. Roller, Pringelallee 24.**

Einfasserin u. Wenderin a. Filzkleidern verlangt Entsch. Langestr. 25, v. 2 Tr.

Lokales.

Ueber die Regelung der menschlichen Körperwärme
haben zwei hiesige Physiologen (M. Junh und A. Voery), wie wir den Verhandlungen der hiesigen Physiologischen Gesellschaft entnehmen, Beobachtungen angestellt, die zu interessanten Ergebnissen führten. Es stellte sich nämlich heraus, daß der Stoffwechsel im menschlichen Organismus ohne weiteres auf unwillkürliche Weise gesteigert und so für die nötige Wärme-Erzeugung gesorgt, nicht richtig ist. Die nach dieser Richtung hin angestellten Versuche wurden in der Art ausgeführt, daß eine Person durch Entblößen des Körpers oder durch Hautverengungen mit Wasser, Alkohol oder Aether, oder durch kalte Bäder einer Abkühlung unterworfen wurden, und daß während dessen die Veränderungen im Gaswechsel — in der Sauerstoff-Einathmung und Kohlenstoff-Ausathmung — beobachtet wurden, da sich aus dem Ergebnis dieser Beobachtung an sichersten auf eine etwa eingetretene Wärmebildung schließen läßt, denn jene Erscheinungen sind ja nur das Ergebnis eines gesteigerten Stoffwechsels und von diesem ist die Wärme des Körpers abhängig.

Das Ergebnis dieser Beobachtungen war nun, daß nur in der Minderzahl der Fälle eine Steigerung des Gaswechsels und somit der Wärmebildung eintrat und diese ließ sich dann meist auf eine sichtbare Muskelthätigkeit zurückführen, nämlich auf Muskelspannungen und auf das bei Badenden oftmals zu beobachtende Muskelzittern. Soweit es den beobachteten Personen gelang, diese Muskelthätigkeit, die eine unwillkürliche ist, durch den Willen zu unterdrücken, blieb auch die Steigerung des Gaswechsels und somit der Wärmebildung aus.

Im Ganzen ist also die unwillkürliche Wärmeerzeugung im menschlichen Körper nur eine untergeordnete; vielmehr wirkt der Mensch der zu starken Kälte Wirkung willkürlich entgegen, indem er sich warm bekleidet, warme Wohnräume aufsucht, oder seine Muskeln — ebenfalls willkürlich — in stärkere Thätigkeit versetzt. Hierbei kommt allerdings noch ein unwillkürliches Moment in Betracht, nämlich die im Falle der Körperabkühlung eintretende verminderte Wärmeabgabe durch die Haut infolge der Zusammenziehung der Hautgefäße.

Nur wenn die willkürlichen Maßnahmen zum Zwecke der Wärmeerhöhung — Kleiden, Muskelbewegung, Anlegen warmer Kleider u. — untauglich werden, so stellt sich auf dem Wege der unwillkürlichen Wärmeregulation jenes Zittern ein, das man bei kälteren Personen oft beobachtet und das dann unwillkürlich eine Steigerung der Körperwärme bewirkt.

Anders als der Mensch verhalten sich die kleinen warmblütigen Thiere. Je kleiner das Thier ist, desto ungünstiger beschaffen ist es gegenüber der Kälte Wirkung, da bei abnehmender Körpergröße die Oberfläche im Verhältnis zur Masse wächst. Daher muß auch der Stoffumsatz zur Erhaltung der Wärme bei kleinen Thieren ein verhältnismäßig bedeutender sein.

Es entspricht in der That das Verhältnis des Stoffumsatzes verschiedener großer Thiere nicht der Körpergröße, sondern der Ausdehnung der Körperoberfläche derselben. Trotz dieser ungünstigen Verhältnisse bei kleinen Thieren wird die Körpertemperatur derselben in sehr vollkommener Weise reguliert; vielmehr als beim Menschen paßt sich bei ihnen die Wärmeabgabe dem Wärmeverlust an, wie dies namentlich von den genannten Gelehrten durch Versuche mit Meerschweinchen festgestellt wurde.

Hieraus ergibt sich der Schluß, daß der Vorgang der Wärmeregulation im Körper, der sich bei niedriger stehenden Thieren unwillkürlich abspielt, beim Menschen in den Bereich des Willens gestellt ist und sich nur unter besonderen Umständen noch unwillkürlich abspielt.

Eine Verwendung der Stenographie in der Telegraphie wird gegenwärtig in Paris versucht. In dem Bureau der französischen Deputiertenkammer im Palais Bourbon hatte der Inventionen Herr Cassagnac seine Steno-telegraphischen Apparate — wie er sie nennt — aufgestellt und wurden daselbst Versuche mit diesen Apparaten vorgenommen. Der Zweck, welchen der Erfinder bei der Herstellung dieser Apparate im Auge hatte, war der, Stenogramme auf weite Entfernungen zu übertragen. Diese Operation kann mittelst einer Kabels in ein und demselben Gebäude und in einer und derselben Stadt auf eine Entfernung von 3 bis 4 Kilometern ausgeführt werden; auch kann sie mittelst eines einzigen Telegraphenbraktes von einer Stadt zur anderen ausgeführt werden. Mit diesem Steno-telegraphischen Apparate hat man Geschwindigkeit der elektrischen Uebertragung zu erreichen vermocht, die bis dahin unbekannt waren. Auf den französischen Telegraphenlinien hat man mit den Cassagnacschen Apparaten mehrfach Versuche angestellt, welche als Resultat ergaben, daß man 25 000 Worte in einer Stunde von Paris nach Brüssel, 18 000 Worte von Paris nach Lyon, 15 000 Worte von Paris nach Marseille befördern konnte. Um sich diese Leistung in ihrer Tragweite klar zu machen, muß man sich gegenwärtig halten, daß ein Parlamentsredner bei uns selten über 10 000 Worte in der Stunde spricht. Diese Zahl wird auch von den schnellredendsten Parlamentariern wohl nicht überschritten. So sprach der frühere Reichskanzler Fürst Bismarck nur etwa 5—6000 W. im Zeitraum einer Stunde. Bei Verwendung der Cassagnacschen Apparate für die Provinzialstädte, mit denen die Stromverbindung nur durch einen Draht hergestellt ist, würden die Zeitungen immer noch sechs bis zehn Mal so viel Worte als heute übermitteln erhalten können und zwar je nach Entfernung. Abgesehen von dieser Uebertragung stenographischer Zeichen können aber auch die neuen Apparate mit Vorteil gegenüber der bisherigen Einrichtung verwendet werden, beim Telegraphieren von Depeschen, deren Inhalt in der gewöhnlichen Kurzschrift wiederzugeben ist. Es soll in einem Beamten möglich sein, mit den neuen Apparaten 120 in einem gewöhnlicher Schrift geschriebene Worte in einer Minute zu übertragen. (Diese Uebertragung bedarf noch der genaueren Erläuterung; jedenfalls ist die Uebertragung von schriftlichen Mittheilungen in stenographische Zeichen gemeint.) Mittelst der beiden möglichen Verbindungen der Einrichtungen durch Kabel oder Einzeldräht, würden die Steno-telegraphischen Apparate, vorausgesetzt, daß sie sich bewähren und die von dem Erfinder gemachten Angaben sich bewahrheiten, berufen sein, einen ganz enormen Fortschritt im Nachrichtenendienst zu realisiren und also namentlich auch der Tagespresse zu Gute kommen. Bei der Einrichtung einer Kabelverbindung, mittelst welcher mehrere Nachrichten-Empfänger an einen Apparat angeschlossen sind, können durch Benutzung einer einzigen Klaviatur bei Ausgabe einer Nachricht, die sämtlichen angeschlossenen Empfängern gleichzeitig mit derselben Vorrichtung werden. Es würde also möglich sein, von einem bestimmten Nachrichten-Bureau, also beispielsweise vom Parlament aus, sämtliche Zeitungen mit einem, 12 000 Worte umfassenden Briefe in einer Stunde zu versorgen. Um sich über den Umfang eines solchen Nachrichtenendienstes klar zu werden, wollen wir nur annehmen, daß unser Blatt in einer Spalte, wie die meisten Berliner Tageszeitungen etwa 1200 bis 1500 Worte zu enthalten pflegt, das gibt pro Seite 3600 bis 4500 Worte. In einer Stunde könnte also einer der Steno-telegraphischen Apparate zu

drei bis vier Seiten unseres Blattes den wirklichen Text liefern.

Der Unternehmer der öffentlichen Bedürfnisanstalten hat dem Magistrat Anzeige gemacht, daß namentlich in der Mehrzahl dieser Anstalten, welche bisher nur gegen Entgelt zu benutzen waren, je zwei Räume zur unentgeltlichen Benutzung eingerichtet und in Gebrauch gegeben sind.

In die westliche Mauer, welche noch immer den Garten des Kriegeministeriums von der verlängerten Zimmerstraße zum Leidwesen aller Anwohner trennt, ist vorgestern nach reichlichem Ueberlegen ein mannshohes Loch geschlagen worden. Aber besagtes Loch, welches schon das Frohlocken aller Passanten erregte, ist nach kurzer Zeit schleunigst wieder verstopft worden, denn es dient nur dazu, die Aufnahme eines Nivellements zu ermöglichen. Sedenfalls aber bildet dieses zugestopfte Loch das Vorbild zu dem kommenden frohen Ereigniß, da endlich jene Mauer, welche genau so berührt wie die chinesische geworden ist, fallen und des biederen Steuerzahlers Fuß über den geheiligten, ehemals kriegsministeriellen Boden dahinwollen wird.

Aus Schwermuth infolge eines unheilbaren Leidens hat sich vorgestern der Rentier Maximilian Sigismund Behrens, Kurfürstenstraße 48 wohnhaft, erschossen. Er besuchte an diesem Tage seinen im Hause Karlsbad 4 wohnenden Bruder und begab sich gegen 12 Uhr auf den Gartenbalkon hinaus. Dort zog er rasch einen Revolver und jagte sich, ehe man es verhindern konnte, eine Kugel durch den Mund in das Gehirn. Der Lebensmüde hatte kurz vorher ein Blatt Papier auf einen Tisch gelegt, welches Notizen über die Motive zur That enthielt. Hiernach unterliegt es keinem Zweifel, daß B. aus Schwermuth, welche infolge eines Rückenmarksleidens bei ihm Platz gegriffen hatte, sich den Tod gegeben hat.

Von einer Lebensrettung wird der „Voss. Zig.“ aus Weissensee berichtet: Am Donnerstag Nachmittag fiel ein Knabe, der Sohn eines Pferdebesizers, von einer Landungsbrücke, auf der er sich zu weit vorgewagt, in den See und wäre unfehlbar ertrunken, wenn ihm nicht unvermuthet Rettung gekommen wäre. Von einem mitten im See befindlichen Hunderboot aus, in welchem sich zwei Damen und ein Herr befanden, hatte man den Unfall wahrgenommen. Der Herr sprang sofort in voller Kleidung in den See, schwamm nach der Stelle, wo der Knabe bereits untergegangen, erfaßte noch rechtzeitig den bereits versinkenden und brachte ihn auf die Landungsbrücke, wo er ihn den am Ufer auf das Hilfesgeschrei sich versammelten Leuten übergab.

Zwei jugendliche Automatenkliebe sind hier abgefaßt worden. Eine neunjährige Schülerin wurde in der Blumenstraße am 13. d. M. von einem Kriminalschutzmann betroffen, als sie im Begriff war, ein Stück Blei in einen vor einen Droguen-Geschäft stehenden Automaten hinein zu stecken. In der Hand hielt das Kind noch 5 Metallstücke von gleicher Beschaffenheit. Am Abend des 11. August d. J. ergriff ein Gastwirth in der Prinzenstraße, welcher wiederholt in seinem am Eingange seines Lokals stehenden Chokoladen-Automaten Metallstücke in der Form eines Zehnpfennigstücks vorgefunden hatte, den 15-jährigen Formerlehrling S., als derselbe eben ein solches Bleistück in den Automaten hineinsteckte.

Soziale Uebersicht.

An die Vorstände, resp. Zentralkommissionen, Vertrauensmänner und sonstigen Leiter sämtlicher Gewerkschaften Deutschlands. Werthe Genossen! Angehts des in jüngster Zeit erfolgten engen Zusammenschlusses des Unternehmertums in lokalen und zentralisirten Verbänden zwecks Bekämpfung bzw. gänzlicher Vernichtung des ohnehin schon so beschränkten Koalitionsrechtes der Arbeiter, haben sich die unterzeichneten Vertrauensmänner der Metallarbeiter-Berufe veranlaßt, in einer gemeinschaftlichen Zusammenkunft die Frage zu erörtern:

„Wie können die Arbeiter diesen Unternehmertkoalitionen am wirksamsten entgegen treten?“

Das Resultat dieser Erörterung war vorläufig folgendes:

Den resp. Gewerkschaftsvorständen zc. die Fragen zu unterbreiten:

1) ob es nicht dringend notwendig sei, demnächst eine Konferenz sämtlicher Gewerkschaftsorganisatoren einzuberufen?

2) diese Konferenz mit dem in der Woche vom 12. October d. J. in Halle a. S. stattfindenden Parteitag der sozialdemokratischen Partei zu verbinden?

Letzteres erschien uns aus dem Grunde empfehlenswerth, weil zweifellos eine große Anzahl von Gewerkschaftsleitern auf diesem Parteitag als Delegirte anwesend sein werden, und somit viel Zeit und Geld gespart werden würde.

Daß wir zu diesem vorläufigen Ergebnis gelangt sind, ist dadurch erklärlich, daß wir uns sagten, eine wirksame Bekämpfung gegen die Angriffe des prohigen Unternehmertums wird nur durch ein einmüthiges Handeln sämtlicher in Gewerkschaften organisirten deutschen Arbeiter möglich sein. Die Metallarbeiter vermögen dies ebensowenig allein, wie eine andere alleinstehende Gewerkschaft, und wäre dieselbe noch so vorzüglich organisirt. Daffür galten uns zunächst die zur Zeit noch nicht beendigten Kämpfe der gesammten Unternehmerschaft gegen die Arbeiter in Hamburg als zutreffendes Beispiel.

Da nun eine Anfrage über unseren Vorschlag bei einigen bekannten Gewerkschaftsleitern lebhafter Zustimmung fand, sehen wir uns veranlaßt, ohne noch weitere viel Zeit zu vergeuden, sofort die obigen Fragen der Deffenlichkeit zu übergeben.

Es ist nothwendig, daß die resp. Gewerkschaftsvorstände sich baldmöglichst darüber klar werden, ob sie geneigt sind, dem obigen Vorschlag beizutreten und spätestens bis zum 1. September d. J. ihre Antwort an den mitunterzeichneten Vertrauensmann der Klempner

W. M e h g e r, Hamburg, Weissenstr. 3, gelangen lassen, behufs Einleitung der weiteren zu einer derartigen Konferenz nöthigen Vorarbeiten.

Einer allseitig zustimmenden Beantwortung unserer obigen Fragen entgegengehend, zeichnen wir mit Gruß und Handschlag

Die Vertrauensmänner der Metallarbeiter Deutschlands:
M. Segel, Fürth in Bayern. C. Breder, Nürnberg.
E. Goldbach, Leipzig. Th. Schwarz, Lübeck. W. M e h g e r, Hamburg.

Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

Versammlungen.

Eine Massenversammlung des Fachvereins der Tischler tagte am 11. d. M. im Böhmischen Brauhaus, den großen Saal desselben vollständig füllend. Der erste Punkt der Tagesordnung bildete ein Vortrag des Vorsitzenden Th. Glocke über das Thema: Unternehmer-Verbände und Arbeiterorganisation und die Bekämpfung der letzteren durch die ersteren. Redner giebt in kurzen Zügen einen historischen Rückblick auf die Entstehung der Massenorganisationen und kommt dann auf ihre Bedeutung in der Gegenwart und die in letzter Zeit sich abspielende Kämpfe zwischen Arbeiter und Unternehmertum zu sprechen. Die rücksichtslose Kampfweise des vereinigten Unternehmertums, die auf vollständige Zerstörung der Arbeiterorganisationen hinstrebt, wie das Beispiel Hamburg zeige, verpflichtet uns, einmal zu erörtern, wie weit sich dies mit den bestehenden Gesetzen verträglich. Denn die letzteren sollen doch nicht bloß von den Arbeitern, sondern auch von den Unternehmern gehalten werden. Statt dessen sehen wir, wie durch Maßregelungen, schwarze Listen u. s. w. den Arbeitern das gesetzlich gewährleistete Recht der Vereinigung illusorisch gemacht wird und welche Verstöße gegen das Gesetz, namentlich in Bezug auf § 153 der Gewerbeordnung vorkommen. Der betreffende Paragraph besagt, daß die Theilnahme an Vereinbarungen, die behufs Ergründung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen getroffen werden, nicht durch Drohung irgend welcher Art erzwungen werden darf, aber ebensowenig darf auch der Rücktritt von solchen Vereinbarungen durch Drohung erzwungen werden, und doch entblöden sich die Unternehmer nicht, den Arbeiter durch Androhung seiner Existenzverrichtung zu solchem Rücktritt zu zwingen. Freilich untergraben sie damit die Achtung vor dem Gesetz auch bei dem Arbeiter. — Zu den heiligen Arbeiterorganisationen übergehend, betont Redner, daß dieselben in ihrer gegenwärtigen Stärke dem vereinigten Unternehmertum ziemlich ohnmächtig gegenüberstehen. Es wird daher für die nächste Zeit nothwendig sein, die große Masse in diese Organisationen hinüberzuleiten, die letzteren immer vollkommener und zu wirklichen Kampfsorganisationen zu gestalten. Neben der rein politischen habe auch die Gewerkschaftsbewegung ihre Berechtigung und Bedeutung, nur müsse dieselbe ihre Hauptaufgabe erblicken in Erweiterung der Solidarität, der Aufklärung der Massen und Förderung der wirtschaftlichen Erkenntnis. Auf dieser letzteren müsse überhaupt jede Arbeitervereinigung beruhen, wenn sie nicht ihren Zweck verfehlt haben und der Verdächtigung anheimfallen will. Erfüllt aber eine Organisation die eben genannten Bedingungen, so hat sie rechtlich mit getämpft für das Endziel der modernen Arbeiterbewegung, für Zerstörung der ökonomischen Abhängigkeit durch Umwandlung des Privatbesitzes an Produktionsmitteln in Gesellschaftsbesitz. (Reicher Beifall lohnte den Redner.) Eine im Sinne der Ausführungen gehaltenen Resolution findet einstimmige Annahme. Zum zweiten Punkt referirt Kollege Wiedemann über den 7. Tischler-Jahrestag in Magdeburg. Redner hält es für bemerkenswerth, daß die Verhandlungen des Jahrestages nur zwei Tage in Anspruch nahmen, trotzdem nicht weniger als 17 Punkte auf der Tagesordnung standen. Dabei fand man immer noch Zeit zu verschiedenen Vergnügungen. Die Herren Jahrestagmeister beschäftigten sich wieder mit der Bewegung der Gefellen resp. deren Bekämpfung, mit Entlassungsfragen und anderen schönen Sachen. Kurz, der ganze Jahrestag hat wieder bewiesen, daß er für die Gegenwart bedeutungslos ist und bleibt. Nachdem noch verschiedene Redner in der Diskussion gesprochen, wird zur Ernennung eines Bevollmächtigten, sowie eines Schriftführers für den Distrikt geschritten. Als Bevollmächtigter wird Kollege Bogasch, als Schriftführer Kollege Wagner und als Beitragsammler Kollege Schmidt ernannt. Kollege Bogasch richtet an die Versammelten das Ersuchen, ihn in seiner Wirksamkeit durch Agitation für regen Besuch der Versammlungen zu unterstützen. Nachdem noch Kollege Hoffmann aufgefordert, es möge doch jeder arbeitslose Kollege den Zentralarbeitsnachweis der Tischler, Wallstraße 7—8, benutzen, und bemerkt hatte, daß auch die Meister ihre Adressen dorthin senden, schließt die Versammlung.

Eine öffentliche Versammlung der Studateure fand am 13. August im Lokal des Herrn Zentner, Mänzigstr. 11, statt. Auf der Tagesordnung stand: 1. Ausrichtung der Delegirten zum zweiten deutschen Studateurkongress mit Anträgen. 2. Verschiedene Gewerkschaftsangelegenheiten. Zur Leitung der Versammlung wurden die Herren Schulz, Schmidt und Köffer gewählt. Zum ersten Punkt der Tagesordnung ergreift zuerst Herr Maier (Delegirter) das Wort. Derselbe wünscht, daß sich die Teilnehmer der Versammlung darüber aussprechen, in welcher Weise sie vertreten sein wollen, damit den Delegirten ein bestimmter Anhalt in Elberfeld bei den Verhandlungen geboten sei. Es entspann sich hierüber eine lange Debatte. Der Vorsitzende verliest die vom Vertrauensmann provisorisch aufgestellte Tagesordnung des Kongresses. Danach sollen zur Verhandlung kommen: Bericht der Delegirten; Bericht der Agitationskommission, Abrechnung derselben; Organfrage und in welcher Weise sind die Beschlüsse des vorigen Kongresses ausgeführt? Letzter Punkt wurde für überflüssig von der Versammlung anerkannt, da ja die Delegirten den Situationsbericht über die Verhältnisse ihrer Städte bringen müssen. Lebhaft diskutirt wurde das im Gewerbe eingeriffene Lehrlingsunwesen. Es wurde allerdings von verschiedenen Seiten anerkannt, daß die heutigen wirtschaftlichen Verhältnisse eine Regelung durch die Arbeiter nicht ermöglichen, nichts desto weniger müßten diese Uebelstände einer scharfen Kritik unterworfen werden. Viel Werth wurde auch auf die Abschaffung der Akkordarbeit gelegt und die bekannten schädlichen Folgen derselben kritisiert. In Betreff der Art der Organisation wurde von einer Seite die Zentralorganisation als erstrebenswerth hingestellt, während ein anderer Redner die bestehende Lokalorganisation beibehalten wünscht. Eine Verbindung wäre ja durch das Organ, das „Volksblatt“, da. — Nachdem nach allen Richtungen die Wünsche der Versammelten über das „Wie“ der Vertretung laut geworden, wurden folgende Anträge angenommen. 1. „Die Delegirten werden beantragt, auf dem Kongress dahin zu wirken, daß in allen Städten, wo Organisationen bestehen, Arbeitsnachweis-Bureaus eingerichtet werden. Die sämtlichen Adressen sind auf möglichst beste Art den organisirten Kollegen Deutschlands bekannt zu machen.“ 2. „Es ist dahin zu wirken, daß der Kongress beschließt, alle zwei Jahre habe ein solcher Kongress stattfinden.“ 3. „Die Delegirten haben das Lehrlingsunwesen auf dem Kongress zur Sprache zu bringen, damit dies von allen Seiten diskutirt werden könne und eventuell Mittel zur Abhilfe desselben vorgeschlagen werden.“ 4. „Es sei auf dem Kongress dahin zu wirken, daß eine möglichst gute Organisation geschaffen werde.“ 5. Die Delegirten werden beantragt dahin zu wirken, daß möglichst allen Orten eine Verkürzung der Arbeitszeit angestrebt werde; ebenso die Abschaffung der Akkordarbeit.“ 6. Der Kongress möge bestimmen, daß die Namen der Studateur-Fachvereine den Zusatz „und verwandter Berufs-genossen“ erhalten. Außerdem solle eine allgemeine Statistik angefertigt werden. Unter „Beschließendem“ wurde beschlossen, den Delegirten je 100 M. zur Deckung der Kosten zu überweisen. Die Kollegen, welche Listen haben, werden aufgefordert, diese bald abzuliefern.

Die Tabakarbeiter und Tabakarbeiterinnen Berlins werden auf das am Samstag, den 23. August, im Cliquen, Landberger Allee Nr. 39—41, stattfindende Sommerfest, bestehend aus Konzert, Spezialitäten-Vorstellung und Sommernachts-Ball aufmerksam gemacht. Anfang 6 Uhr. Die Kaffeeliche ist von 5 Uhr ab geöffnet. Billets sind in den bekannten Zahlstellen und außerdem bei August Wotke, Postenstr. 11; Karl Butry, Stralsunderstr. 13; Hermann Herholz, Brunnenstr. 145, und in den mit Plakaten belegten Geschäften zu haben.

